Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 1. Mai 1982 ◆ Nr. 85 (4 213) ◆ Preis 3 Kopeken

Es lebe der 1. Mai — der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

(Aus den Mai-Losungen des ZK der KPdSU)

In ständigem Aufstieg

Der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR und des 250. Jahrestags der freiwilligen Angliederung Kasachstans an Rußland hat vor der Maifeier einen besonders hohen Aufschwung erreicht und in Stadt und Land gute Ergebnisse gezeitigt. Eine bessere Nutzung der Arbeitszeit und der Ausrüstungen an jedem Arbeitsplatz, die weitere Einführung der Brigadenform der Arbeitsorganisation in allen Produktionszweigen, die ständige Verbesserung der technologischen Prozesse, das Gefühl der großen Verantwortung um die Einlösung der für das Jubiläumsjahr übernommenen Verpflichtungen haben es den Werktätigen der Republik ermöglicht, dem Fest des 1. Mai mit Bestleistungen aufzuwarten.

KARAGANDA. Das Kollektiv der Gorbatschow-Grube hat die Meisterung des Viermonatsprogramms vorfristig gemeldet. In knapp vier Monaten sind an die Konsumenten mehr als 900 000 Tonnen Brennstoff abgefertigt worden, darunter etwa 120 000 Tonnen über den Plan hinaus. Als erstes hatte das Viermonatssoll das Kollektiv des Förderabschnitts von Sh. Koshachmetow bewältigt.

Auch die Vortriebsarbeiter arbeiten auf Hochtouren. Hier führt im Wettbewerb die Komsomolzen- und Jugendbrigade um Johann Faber, die ihr Viermonatssoll mit 15 Tagen Vorsprung gemeistert hat.

Ihren Erfolg widmen die Bergleute der Gorbatschow-Grube dem 1. Mai — dem Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen.

KOKTSCHETAW. Fünf Brigaden aus dem Kraftverkehrsbetrieb Nr. 17 des Trusts „Koktschetawselstroi" unterstützten einmütig die von der Fahrerbrigade des Kommunisten Wladimir Ussow gestartete Initiative, den Fünfjahrplan in vier Jahren zu erfüllen. Alle fünf Brigaden sind mit einer bedeutenden Überbietung des Viermonatsprogramms zum Maifest gekommen.

Im Trust behauptet die Brigade Iwan Kisseljow, die seit Jahresbeginn etwa 2 000 Tonnen Güter überplanmäßig befördert hat, den ersten Platz. An der zweiten Stelle mit mehr als 1 000 Tonnen überplanmäßig beförderten Volkswirtschaftsgütern ist die Fahrerbrigade um Wladimir Solowjow. Der Hauptfaktor des Erfolgs ist die Arbeit nach dem Brigadenauftrag.

TSCHIMKENT. Die Werktätigen der hiesigen Karakulfabrik haben eine weitere Etappe im sozialistischen Wettbewerb bewältigt. Als Beste unter den produktionsverwandten Betrieben des Landes erringt sie oft Diplome internationaler Wettbewerbe in Leningrad. Ihre Erzeugnisse sind in Polen, in der Mongolei, in der DDR, in Syrien und in anderen Ländern gut bekannt.

Der hohe Ruf der Betriebsmarke wird durch Erfahrungen und das kommunistische Verhalten zur Arbeit untermauert. Gegenwärtig produzieren 32 Werktätige des Betriebs mit Zeitvorsprung.

Die Bemühungen der Bestarbeiter ermöglichten es dem Betrieb, das Produktionsprogramm für das erste Quartal vorfristig zu erfüllen.

UST-KAMENOGORSK. Die Bergleute aus der Leninogorsker Grubenbauverwaltung haben im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 1. Mai hohe Arbeitsleistungen aufzuweisen. Sie sind laut Ergebnissen für das erste Quartal Sieger im Trust „Swinezschachtostroi" geworden und haben seit Jahresbeginn auf ihrem Konto überplanmäßig geleistete Bau- und Montagearbeiten im Werte von mehr als 300 000 Rubel. Der Plan der Bergbauarbeiten ist um 89 Prozent überboten. Auch mit dem Aprilprogramm ist das Kollektiv der Grubenbauverwaltung vorfristig fertiggeworden.

Unter den Vortriebsbrigaden sind diejenigen von W. Tanenkow, A. Pantelejew und A. Annuschkin den anderen voran.

AKTJUBINSK. Die Erzeugnisse des Aktjubinsker Mechanischen Reparaturwerks, Trust „Kasremstroimasch", sind nicht nur auf den Bauvorhaben des Gebiets, sondern auch in ganz Kasachstan bekannt. Dieses Kollektiv leistet ständig Aktivistenarbeit, was die Ergebnisse der ersten vier Monate des zweiten Planjahrs bestätigen. Es hat seine Aufgaben in dieser Zeitspanne vorfristig gemeistert.

Im Wettstreit führen die Komplexbrigade der Schlosser vom Abschnitt Nr. 3, geleitet von A. Petruschkow, der Schlosser A. Konowalow, der Dreher W. Gawrilow. Zu Ehren des Betriebsveteranen W. Trifonow wurde kurz vor der Maifeier die Fahne des Arbeitsruhms gehißt.

KUSTANAI. Anderthalb Millionen Kilowattstunden Elektroenergie haben die Kustanaier Energetiker in vier Monaten über den Plan hinaus erzeugt. Das Kollektiv der Vereinigung „Kustanaienergo" hat zum 1. Mai über 1 Million Kilowattstunden Elektroenergie eingespart und will für den Bedarf der Volkswirtschaft weitere 275 Tonnen Einheitsbrennstoff sparen.

Den Titel „Beste Schicht im Ministerium für Energetik der Kasachischen SSR" trägt das Kollektiv der Schicht um W. Spotkai aus dem Kustanaier Wärmekraftwerk. Havarienlose Arbeit, gründliche Berechnungen — so ist die Devise dieses Schrittmacherkollektivs.

Ihren Beitrag zum Sparsamkeitskonto leisten auch die Bestarbeiter der Produktion O. Blum und N. Borytschew — Sieger im sozialistischen Wettbewerb.

SEMIPALATINSK. Die Tierzüchter des Kolchos „Sarja Kommunisma" begehen die Maifeier mit würdigen Leistungen. Sie haben den Halbjahrplan der Fleischlieferung an den Staat erfüllt. An die Abnahmestelle wurden 610 Dezitonnen Fleisch geliefert — um 89 Dezitonnen mehr als geplant war. Das Durchschnittsgewicht eines Mastochsen belief sich auf 425 Kilogramm. Fast alle Tiere waren im besten Futterzustand. Maßgebend haben zum allgemeinen Erfolg des Kolchos die erfahrenen Mäster J. Hartmann und O. Latypow beigetragen, die ständig hohe Zumastgewichte erzielen.

ARKALYK. Alle Feldbaubrigaden des Kolchos „Snamja Truda", Gebiet Turgai, begehen den 1. Mai im Frühjahrseinsatz. Mit jedem Tag entfalten sich die Feldarbeiten immer breiter. Sobald es möglich geworden ist, hat man hier mit der Feuchtigkeitsabdeckung begonnen. Dazu sind zehn Aggregate eingesetzt. Jeden Tag wird die Feuchtigkeit auf etwa 400 Hektar abgedeckt.

Führend im Wettbewerb ist die Komsomolzen- und Jugendbrigade Nr. 2, geleitet von Johann Haas. Jedes Brigademitglied leistet täglich 1,5 bis 2 Normen.

Die Werktätigen des Kolchos haben sich die Aufgabe gestellt, die Aussaat organisiert, in optimalen Fristen durchzuführen und hoffen, so einen hohen Ernteertrag zu sichern.

DSHESKASGAN. Im Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinat zeitigt das Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR hohe Arbeitsergebnisse. An erster Stelle liegen die Werktätigen der Aufbereitungsfabrik, wo man die Aufgaben in der Verarbeitung und Gewinnung von Kupfer und Blei aus Konzentrat überbietet.

Im Bergwerk „Wostotschny" führen im Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Planauflagen die Abschnitte um A. Schegirbajew, W. Shangijew und W. Sawizki. Die Abteufbrigaden W. Wasjutschkow und A. Bekmatow sowie die Untertagefahrerbesatzung um A. Smagulow haben Hunderte Tonnen überplanmäßiges Erz auf ihrem Konto.

Das überplanmäßig gewonnene Erz wird von den Lokführerbrigaden N. Korezki und M. Tscherkassow nach verdichtetem Fahrplan an die Aufbereitungsfabrik abgefertigt.

Der Erste Mai ist wie ein frohes Ahnen
von einer unbegrenzten Friedenszeit,
die schon erglüht im Purpur unsrer Fahnen,
bereit, hell aufzuleuchten erdballweit.

Der Erste Mai ist wie ein ernstes Mahnen
an unsre stürmische Vergangenheit,
an opferreiche Kämpfe unsrer Ahnen,
an ihre unerschrockne Tapferkeit.

Der Erste Mai ist Festmarsch und Parade
der Siege, die das Sowjetvolk errang,
trotz Haß und fremder Willkür, trotz Blockade,
seit jene alte Welt in Stücke sprang.

Der Erste Mai ist wie ein Schwur den Zielen,
zu denen unser Volk voll Eifer strebt,
seit es sich kühn befreit hat aus den Sielen,
in denen es Jahrhunderte gelebt...

Der Erste Mai! Laßt uns ihn heut begehen
auf unsere, auf echte Sowjetart!
Im Frühwind unsre roten Banner wehen —
sie lassen weit uns in die Zukunft sehen,
sind Zeugen unsrer lichten Gegenwart!

Rudolf JAQUEMIEN

TASS meldet: Internationales Panorama

Managua

Revolutionäre Umgestaltungen

Das nikaraguanische Volk werde den Prozeß der revolutionären Umgestaltungen entgegen den aggressiven Machenschaften des amerikanischen Imperialismus fortsetzen, erklärte das Mitglied der nationalen Leitung der Sandinistischen Front für Nationale Befreiung und der Minister für Nationale Verteidigung Nikaraguas, Umberto Ortega. Er sprach auf einer Festversammlung von Vertretern der sandinistischen Streitkräfte, die dem Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen am 1. Mai galt.

In letzter Zeit hätten die besonders reaktionären Kreise der Reagan-Administration, die ein Komplott mit der inneren Konterrevolution eingingen, die Wühltätigkeit gegen die Republik verstärkt in dem Versuch, Verwirrung und Spaltung in die Reihen der Nikaraguaner zu tragen und somit den Aufbau einer Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit in Nikaragua zu unterminieren.

„Die revolutionären, antiimperialistischen Ideale unseres Volkes sind in der Zeit des legendären Helden Nikaraguas Augusto Cesar Sandino entstanden, der die Leitung der Bewegung breiter Massen gegen die Herrschaft des amerikanischen Imperialismus und der örtlichen Oligarchie übernahm.

„Lange Zeit haben die Vereinigten Staaten, die die Hilfe der herrschenden Klassen, vor allem der blutigen Tyrannei Somozas, in Anspruch nahmen, ein Regime der Unterdrükkung und Ausbeutung an der Macht gehalten", fuhr Umberto Ortega fort.

„Derzeit nehmen die USA in dem Bestreben, den Prozeß der fortschrittlichen Umgestaltungen in Nikaragua zu unterminieren, die Dienste derjenigen in Anspruch, die zuvor Gefährte der Revolution waren und dann zu einem willfährigen Werkzeug der CIA wurden. Der Verrat des ehemaligen Stellvertreters des Verteidigungsministers Eden Pastora ist Bestandteil der feindseligen Aktivitäten des Imperialismus, der Versuche unternimmt, das Terrain für eine Intervention von unter anderen konterrevolutionären Banden und der reaktionären Soldateska der Region in unserem Land vorzubereiten.

Kuala Lumpur

Ergebnisse der Wahlen

Bei den in Malaysia abgehaltenen Parlamentswahlen hat die regierende Nationale Front einen überwältigenden Sieg errungen. Im Ergebnis der Wahlen wurde eine neue Regierung gebildet. Den Posten des Premierministers und des Verteidigungsministers übernahm erneut Mahathir bin Mohamad. Musa bin Hitam blieb Stellvertretender Premierminister und Minister des Inneren. Muhammad Ghazali bin Shafie wurde in seiner Funktion des Außenministers wieder bestätigt.

Beirut

Annexionspolitik dauert fort

Die israelische Knesset (Parlament) will in den nächsten Tagen über eine Gesetzvorlage beraten, die eine Demontage der paramilitärischen Siedlungen verbietet, die von Tel Aviv in dem okkupierten Westjordanland und im Ghaza-Streifen gesetzwidrig errichtet wurden. Diese weitere Aktion ist von der Begin-Regierung als ein weiterer großer Schritt auf dem Wege zur Annexion dieser arabischen Territorien geplant worden. Zugleich behauptet Israel in heuchlerischer Weise, es betriebe eine „konstruktive" Politik, wobei es als Beweis dafür den jüngsten Abzug der israelischen Truppen von der Sinai-Halbinsel heranzieht. Solcher Art Erklärungen sind jedoch von A bis Z erlogen. Obgleich Sinai nach einer 15 Jahre langen Okkupation durch Israel formell an Ägypten übergeben worden ist, geriet er in eine Okkupation amerikanischer Truppen. Und selbst die Farce mit der „Rückgabe" der Sinai-Halbinsel wird als propagandistische Tarnung der Politik der Einverleibung arabischer Gebiete durch den Aggressor genutzt.

Das, was sich heute im israelischen Parlament abwickelt, bedeutet eine praktische Verwirklichung der Drohungen, die vor kurzem eine Rede Begins enthielt. Aus seinen Erklärungen geht hervor, daß Israel nicht gewillt ist, das Westjordanland und den Ghaza-Streifen an die Araber wieder zurückzugeben.

Die Begin-Regierung bekundet jetzt eigentlich ihre Absicht, die israelischen paramilitärischen Siedlungen auf den ureigenen arabischen Territorien für immer zu behalten.

Den Haag

Gegen Stationierung der Mittelstreckenraketen

Die Niederlande beabsichtigen nicht, in nächster Zeit eine Entscheidung über die Stationierung amerikanischer nuklearer Mittelstreckenraketen auf dem Territorium ihres Landes zu treffen. Das hat nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten der niederländische Ministerpräsident Andreas van Agt erklärt. Der niederländische Regierungschef teilte mit, daß diese Frage während seines Treffens mit dem ersten Stellvertretenden USA-Außenminister Walter Stöbel aufgeworfen wurde. Nach der Erklärung von Andreas van Agt zu urteilen, ist auf die Niederlande erneut massiver Druck ausgeübt worden. Wie der Ministerpräsident weiter sagte, wünschen die Vereinigten Staaten, daß sich die Niederlande dem NATO-Beschluß über die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Mittelstreckenraketen anschließen. Andreas van Agt hat dem amerikanischen Repräsentanten seinerseits mitgeteilt, diese Frage dürfte jetzt nicht wieder aufgeworfen und es könne nicht mit einer positiven Entscheidung gerechnet werden, da die der niederländischen Koalitionsregierung angehörende Partei der Arbeit eine entschiedene Gegnerin amerikanischer Waffen auf dem Territorium der Niederlande sei.

Brennpunkt — Ernte 82

Von früh bis spät im Einsatz

In diesen Tagen verstummt nicht der Motorenlärm auf den Feldern des Sowchos „Ulguli malschi", Rayon Kokpekty. Der Kampf um hohe Ernteerträge im zweiten Jahr des elften Planjahrfünfts wird nun auf den Feldern fortgesetzt. Alle, die an den Frühjahrsfeldarbeiten teilnehmen, wollen am 1. Mai besonders hohe Leistungen erzielen. Wie auch früher, hängt der Erfolg vor allem von den Mechanisatoren ab. Sie nutzen voll jede Arbeitsstunde, ringen mit Erfolg gegen die Launen des Wetters, überwinden Schwierigkeiten. An der Spitze der Gruppen stehen erfahrene Mechanisatoren. Die Namen der ersten Bestarbeiter sind schon bekannt. Führend im Wettbewerb sind die Familienaggregate Shamenkow. Das Familienhaupt Abilchan und seine zwei Söhne Kalymshan und Salimshan bereiten den Acker für die Aussaat vor und leisten täglich doppelte Solls.

Zu Ehren der Ackerbauerndynastie wurde in der Zentralsiedlung des Sowchos die Fahne des Arbeitsruhms gehißt.

Auch im Sowchos „Tas bulak", Rayon Taskesken, sind die Feldarbeiten in vollem Gange. Das Frühjahr bereitet in dieser Gegend stets unerwartete Überraschungen. Dieses Mal stellte es sich zum Beispiel früher ein als gewöhnlich. Das erforderte die Mobilisierung der gesamten Technik und die maximale Nutzung der Gruppenmethode, um die Ausdünstung der Feuchtigkeit zu verhindern.

In optimalen Fristen und in guter Qualität erfolgt die Aussaat früher Sommerkulturen. Führend im Wettbewerb sind die Kommunisten. Schon mehrmals wird unter den besten der Name der jungen Traktoristin Rasilja Scharlybajewa, Deputierte des Gebietssowjets, Delegierte des XV. Komsomolkongresses der Republik genannt. Sie steuert geschickt einen leistungsstarken K 700. Rasilja bestellt täglich mit Getreidekulturen eine Fläche von 60 bis 65 Hektar. Das ist ein doppeltes Soll.

Am Fahrerhaus des Traktors von Rasilja Scharlybajewa flattert ein rotes Fähnchen — das Symbol eines Siegers im sozialistischen Wettbewerb.

Woldemar PREIS

Gebiet Semipalatinsk

Das Ziel—hohe Erträge

In etwa 100-Kilometer-Entfernung von Petropawlowsk breiten sich die Felder der Nordkasachstaner landwirtschaftlichen Station aus. Sie verfügt über insgesamt 30 300 Hektar Land, darunter 22 300 Hektar Ackerland. Der Agrarbetrieb steigert von Jahr zu Jahr die Ernteerträge aller Kulturen. Im zehnten Planjahrfünft buchte er 9,5 Millionen Rubel Reingewinn.

Gegenwärtig sind hier die Feldarbeiten in vollem Gange. Die Mechanisatoren decken die Feuchtigkeit ab und bereiten den Acker für die Aussaat vor. Führend im Wettbewerb ist die Brigade Peter Bosch, die zum 1. Mai die Abdeckung der Feuchtigkeit abgeschlossen hat.

Die Ackerbauern haben sich verpflichtet, im laufenden Jahr 20 Dezitonnen je Hektar zu ernten gegenüber einem Plan von 18 Dezitonnen. Das soll die Möglichkeit bieten, an den Staat 105 000 Dezitonnen Korn zu verkaufen, darunter 80 Prozent starker und harter Sorten.

Die Aussaat wird man nach dem 10. Mai beginnen. Zu diesem Termin will man mit der ganzen Vorbereitungsarbeit auf den Feldern fertig sein. Im laufenden Jahr wird der guten Qualität der Feldarbeiten besonders große Bedeutung beigemessen.

Vitali LEMKE

Gebiet Nordkasachstan

In zwei Schichten

Bei der Feuchtigkeitsabdeckung im Rayon Wolodarskoje liegen die Werktätigen des Sowchos „Lawrowski" in Führung.

„Die hohe Arbeitsproduktivität", unterstreicht der Chefagronom P. Krupski, „wird durch die sorgfältig durchdachte Technologie des Agroverfahrens für jeden Schlag gesichert."

Einen guten Effekt ergibt die maximale Nutzung der Technik. Davon zeugt auch das Kollektiv der Komplexbrigade Nr. 4, geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit Turlubek Abelpeissow. Die spezialisierten Gruppen für Feuchtigkeitsabdeckung nutzen je nach den Anhängegeräten verschiedene Traktoren: „Kirowez", „Kasachstan", „Belaruß". Dabei wird jedes Aggregat in zwei Schichten eingesetzt.

Die Ackerbauern haben sich verpflichtet, am 1. Mai ein doppeltes Soll zu leisten.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

Sie werden noch besser arbeiten

Die Belegschaft des Alma-Ataer Rauchwarenkombinats „50 Jahre UdSSR", Initiator des sozialistischen Gebietswettbewerbs „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR", würdigt das Maifest mit hohen Produktionsleistungen.

„Allein in 19 Wochen hat das Kombinat überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von mehr als 200 000 Rubel realisiert", sagt Alexandra Sotowa, Sekretärin des Parteikomitees des Kombinats.

„Tonangebend im Leistungsvergleich sind die Brigaden um Galina Sabudskaja, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, und Raissa Kolesnikowa, die ihr Tagessoll mit 130 bis 140 Prozent erfüllen und Erzeugnisse höchster Qualität liefern.

Mit voller Hingabe und viel Erfindergeist gehen unsere Aktivisten der kommunistischen Arbeit mit Maria Kolshanowa, Held der Sozialistischen Arbeit, ans Werk. An ihr nehmen sich die jüngeren Arbeiterinnen ein Beispiel. Ljubow Kaucher, Initiator des Wettbewerbs „Den Fünfjahrplan in drei Jahren" überbietet stets ihr Tagessoll.

Sämtliche Arbeitswochen zu Ehren des 60. Jahrestags des Sowjetstaates hat sie mit bedeutendem Vorsprung abgeschlossen, so daß man im Kombinat nicht zweifelt: Ljubow Kaucher wird ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllen."

Den bewährten Brigaden eifert auch die Komsomolzen- und Jugendbrigade um Elisabeth Giesbrecht mit Erfolg nach. Dieses einträchtige Kollektiv hat den Plan 1982 bereits gemeistert.

„In unserem Betrieb wird der Suche nach neuen Reserven für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Qualität und der Erweiterung des Sortiments viel Aufmerksamkeit geschenkt", sagt Sarseken Kurmanow, Direktor des Rauchwarenkombinats, Verdienter Arbeiter der Industrie der Kasachischen SSR. „Nach einem konkreten Plan werden neue Fließfertigungsstraßen, neue, leistungsstärkere Maschinen, verschiedene Vervollkommnungen auf Vorschläge unserer Rationalisatoren und Neuerer eingeführt. Alle diese Veränderungen führen zum wirtschaftlicheren Verbrauch von Energie, Arbeitskräften und des wertvollen Rohstoffes. Der ökonomische Nutzeffekt dieser Rekonstruktionen betrug im Jahr 1981 über 319 000 Rubel.

„Ständige Sorge tragen wir um das Sortiment unserer Erzeugnisse", fährt Direktor Kurmanow fort. „Im Vorjahr wurden 55 neue Modelle von Pelzwaren eingeführt. Das Sortiment konnten wir zur 62,5 Prozent erneuern. Das ist möglich geworden, weil wir jetzt unser eigenes Konstruktionsbüro und den Experimentalabschnitt haben.

Demnächst sollen bei uns 57 neue Muster von Pelzwaren in Serie gehen, die unseren Kunden bestimmt gefallen werden", schließt Sarseken Kurmanow.

Die Arbeitswacht zu Ehren des 60. Gründungstags der Union der Sowjetrepubliken dauert fort.

Helmut MANDTLER

Partner-Betriebe

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Diese vom Blut der Revolutionäre vieler Generationen geheiligte Losung ist zur Grundlage der großen proletarischen Solidarität und der Klassenbrüderschaft der Werktätigen aller Länder geworden.

„Als wir im Fernsehen sahen, wie in Vietnam Bomben platzten, wie die US-Soldaten den Boden mit Napalm ausbrannten, erfüllte unendlicher Zorn unsere Herzen. Wir bemühten uns, noch besser zu arbeiten, damit die Hilfe für das kämpfende vietnamesische Volk noch größer wäre. Uns Menschen der Arbeit vereinen die gemeinsamen Interessen und Ziele", sagte Grigori Matuchno, Sekretär des Parteikomitees der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Poludino. „In jenen weit zurückliegenden Jahren entstand die Freundschaft zwischen unserem Kollektiv und den Ackerbauern der vietnamesischen Produktionsgenossenschaft Vu Thang. Sie währt bereits fünfzehn Jahre. Wir wetteifern miteinander und besuchen einander. Auf vietnamesischem Boden gibt es ein Reisfeld ‚Poludino'. Wir haben ein ‚vietnamesisches Weizenfeld'."

Dieses 100 Hektar große Weizenfeld ist weit über die Grenzen Kasachstans bekannt. Alles hatte aber mit einem kurzen Brief begonnen. Er traf im Jahre 1968 vom vietnamesischen Schüler Tong An Tuie in der Schule des Dorfes Poludino ein. Der Junge teilte mit, daß das Volk seines Landes trotz der Aggression des amerikanischen Imperialismus ein neues Leben aufbaut.

Das ganze Dorf hatte den Brief gelesen. Der kurze Inhalt des Antwortschreibens lief darauf hinaus: Wir sind mit Euch, mutigen Freiheitskämpfern, die Sache des kämpfenden Proletariats wird siegen! Damals beschlossen die Bauern von Poludino, einen Weizenacker zum Zeichen der Freundschaft „vietnamesisches Feld" zu nennen. Sehr bald traf aus der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Vu Thang die Nachricht ein, daß man dort ein Poludino-Feld mit Reis bestellt habe.

Bereits lange Jahre wird das „vietnamesische Feld" von den jungen Mitgliedern der Komsomolzen- und Jugendbrigade des erfahrenen Getreidebauers Ewald Janz bearbeitet, bestellt und abgeerntet. Gerade diese Brigade wurde damals Initiator des sozialistischen Republikwettbewerbs um die Steigerung der Ertragfähigkeit der Nutzflächen, die von Komsomolzen und Jugendlichen bearbeitet werden. Die Mechanisatoren standen fest zu ihrem Wort. Während sie früher 14 bis 16 Dezitonnen pro Hektar ernteten, übertrafen die Erträge jetzt 20 Dezitonnen. Besonders intensiv erhöhten sie sich auf dem „Feld der Freundschaft". Im vergangenen Jahr erzielte man hier 23 Dezitonnen pro Hektar.

Die Mechanisatoren aus Poludino erfuhren, daß auch die Ackerbauern der Produktionsgenossenschaft Vu Thang beachtliche Erfolge erzielten, und beschlossen, den vietnamesischen Werktätigen eine Rote Fahne zu übersenden. „Bei uns bekommt die im sozialistischen Wettbewerb führende Brigade traditionsgemäß eine Rote Wanderfahne. Nehmen Sie sie bitte als Anerkennung des Arbeitsheldentums Ihres Kollektivs entgegen."

Bald darauf kam aus Vietnam folgender Brief: „Der Vorstand der Produktionsgenossenschaft bestätigte Ihre Fahne als den Wanderpreis für das beste Kollektiv." Dann erhielt die Spezialisierte Wirtschaftsvereinigung eine vietnamesische Fahne. Der ehemalige Sekretär des Parteikomitees P. M. Kriworutschko, der als Mitglied einer Delegation der Aktivisten der sowjetisch-vietnamesischen Freundschaft das heldenhafte Land besuchte, brachte sie mit. Seitner ist die Fahne mit der Aufschrift „Es erstarke die Freundschaft zwischen der Spezialisierten Wirtschaftsvereinigung Poludino und der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Vu Thang" zur ehrenvollsten Auszeichnung der Bestarbeiter der Produktion geworden.

Und am häufigsten wird sie der Traktoren- und Feldbaubrigade von Ewald Janz überreicht.

„Wir sind stolz darauf, daß man uns mit der Bearbeitung des ‚vietnamesischen Feldes' beauftragte", sagt der Brigadier Janz, „und bemühen uns, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, indem wir alljährlich hohe Ernteerträge erzielen. Irgendwelche Geheimnisse haben wir natürlich nicht. Unsere Mechanisatoren haben einfach gut begriffen: Man darf vom Feld nicht nur immer nehmen, sondern ihm auch helfen. Der Mensch muß ein umsichtiger Herr des Bodens sein."

Ewald Janz hat recht. Das A und O von allem ist die vernünftige Bewirtschaftung des Bodens. Das beweisen auch die Erfahrungen der Ackerbauern von Poludino und ihrer vietnamesischen Freunde.

Im zehnten Planjahrfünft erfüllte die Wirtschaftsvereinigung acht Jahrespläne der Getreidelieferung. Sehr solide ist der Beitrag der Brigade Ewald Janz dazu: Der Ernteertrag auf dem „Feld der Freundschaft" belief sich auf 10 000 Dezitonnen.

Der Getreidebau, so wurde auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU betont, bleibt auch im elften Planjahrfünft ein entscheidender Arbeitsabschnitt der Werktätigen der Landwirtschaft. An der Lösung dieser Aufgabe arbeiten gegenwärtig die Akkerbauern von Poludino. Die Aussaat im zweiten Planjahr haben sie allseitig vorbereitet. Es besteht also die Gewißheit, daß sie die Heimat erneut mit hohen Ernteerträgen erfreuen werden.

Unlängst traf hier eine freudige Nachricht aus dem fernen Vietnam ein: „Bei uns fand der V. Parteitag der KPV statt. Die Delegierten erörterten die wichtigsten Fragen des Wirtschafts- und des Parteiaufbaus. Auf dem Forum der Kommunisten des Landes sprach Nguen Man, Sekretär des Komitees der KPV der Produktionsgenossenschaft Vu Thang, über die Erfahrungen in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion. Im vergangenen Jahr wurde ein weiteres Produktionswachstum erzielt; die Reiserträge waren rekordmäßig hoch: 100 Dezitonnen pro Hektar."

Die Ackerbauern der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung „Poludino" freuten sich über diesen Erfolg.

Sie meldeten ihren Partnern, daß sie im 60. Jubiläumsjahr der UdSSR und des 250. Jahrestags des freiwilligen Beitritts Kasachstans zu Rußland um neue Arbeitserfolge ringen, daß sie 20 Dezitonnen Getreide pro Hektar erzielen, 15 000 Dezitonnen Fleisch und 25 000 Dezitonnen Milch produzieren wollen.

Kurz vor der Maifeier sandte das Kollektiv der Vereinigung eine Grußbotschaft an die vietnamesische Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Vu Thang. Darin gratulierte es seinen Partnern zum Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen aller Länder und wünschte ihnen weitere Erfolge im sozialistischen Aufbau.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Nordkasachstan

Eine Brücke über alle Zeiten

Vor kurzem fand in der Redaktion „Freundschaft" eine fällige Diskussionsrunde statt. Daran beteiligten sich Sergej Iwanow, Parteimitglied seit 1929, ehemaliger Leningrader Arbeiter, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Ersterschließer des Neulands, und die Jungarbeiter aus dem Werk „Zelinogradselmasch" — der Delegierte des XIX. Komsomolkongresses Alexander Gussew und der Dreher Eduard Beck.

„Freundschaft": Wir sind in die 80er Jahre des XX. Jahrhunderts getreten. Wie sehen diese Zeit unsere Zeitgenossen, wie wird sie von unseren Nachkommen eingeschätzt werden?

Über dieses Thema nachdenkend, erinnert man sich an die Worte von L. I. Breshnew in seinem Buch „Erinnerungen": „Jede Generation... übernimmt von den vorangegangenen Generationen als Erbe, was jene errungen, erkämpft, erschafft und geleistet haben, um bereits auf einer neuen höheren Ebene, auf einer neuen Stufe der historischen Entwicklung weiterzuschreiten, ihren Weg fortzusetzen. Den jungen Menschen mag es zuweilen scheinen, als ob sie das Wichtigste schon hinter sich hätten. Hinter ihnen liege die Revolution, hinter ihnen liegen die Kämpfe des Bürgerkrieges, die Jahre der sozialistischen Umgestaltung des riesigen Landes, hinter ihnen liege die Heroik des Großen Vaterländischen Krieges... So denken die jungen Burschen und Mädchen, doch dann kommt ihre Zeit, sie übernehmen die Stafette der Großväter und Väter, und da stellt es sich heraus, daß auch ihnen harte Prüfungen und große Taten bestimmt sind."

In diesen Worten widerspiegelt sich markant die alte Weisheit: Jede Zeit hat ihre Helden. Ihre Taten und Aufgaben sind verschieden, doch ihr Hauptziel — das Glück der Menschen — bleibt dasselbe.

S. Iwanow: Ich bin damit vollkommen einverstanden. Auch ich bin der Ansicht, daß Heldentaten meistens nicht um des Ruhmes willen vollbracht werden. Manchmal werde ich gefragt: Was halte ich von der heutigen Jugend? Ist sie infolge des sorglosen Lebens nicht schlechter geworden? Nein, keinesfalls. Es scheint nur von der Seite, daß nur unsere Zeit heldenhaft war, nicht umsonst sagt man, daß man Großes nur aus einer Entfernung erblicke. Damals war das für uns einfach Alltag. Wir beneideten die Helden der Revolution und des Bürgerkrieges, obwohl junge Menschen, meine Zeitgenossen, selbst Helden der ersten Planjahrfünfte waren, die Industrie aufbauten, das Dorfleben umgestalteten und lernten. Vollbringt denn die heutige Jugend keine Großtaten?! Natürlich vollbringt sie sie, andere, jedoch nicht weniger schwierige und verantwortungsvolle.

Hunderte Komsomolobjekte, darunter das Bauobjekt des Jahrhunderts, die BAM, aktive Teilnahme an der Lösung der Probleme des Dorfes, an der Erziehung des neuen Menschen — das alles ist die Heroik der heutigen Jugend, der auch Sie, Alexander und Eduard, angehören.

A. Gussew: Und dennoch hat jede Zeit ihr eigenes Gepräge, und Sie begannen ihr Leben anders als wir. Sie hatten es schwerer als wir. Deshalb sind wir nur die Fortführer ihrer Sache.

S. Iwanow: Das stimmt schon. Wir begannen in einer Zeit, die für unsere damals noch junge Sowjetrepublik wirklich schwer war. Auch Arbeitslosigkeit gab es damals noch. Ich hatte als 17jähriger Bursche das Glück, im Werk „Leninskaja Iskra" als Hoffeger eingestellt zu werden. Erst nachdem man auf meinen Fleiß aufmerksam geworden war, führte man mich in die Produktionsabteilung über. Doch es liegt nicht allein daran, daß die damalige Jugend Aktivistenarbeit leistete. Sie erbaute auch ein neues Leben. Und das war nicht allein die Erfüllung von Normen und Plänen. Das war viel mehr.

A. Gussew: Bei uns in der Schmiedepresserei gibt es viele Jugendliche. Hier arbeitet die Komsomolzen- und Jugendbrigade von Michail Borezki — eine der besten im Werk. Alle ihre Mitglieder werden ihren Aufgaben gerecht. Sie beteiligten sich am Friedensmarsch, am Wettbewerb unter der Devise „Am Vorabend des XIX. Komsomolkongresses 19 Stunden mit gesparter Elektroenergie arbeiten". Auch ihre gesellschaftlichen Pflichten nehmen sie ernst.

E. Beck: In meiner Brigade haben sich ebenfalls tüchtige Jungs zusammengefunden. Wir arbeiten nach dem einheitlichen Arbeitsauftrag, bei uns herrscht vollständige gegenseitige Ersetzbarkeit. Doch am gesellschaftlichen Leben beteiligen sich leider nicht alle. Meiner Meinung nach ist die Erziehung des Menschen zur gesellschaftlichen Aktivität ein sehr ernstes Problem.

S. Iwanow: Das ist wirklich eine sehr wichtige Sache. Als Sekretär des Koktschetawer Gebietsparteikomitees muß ich oft bei den Schafzüchtern weilen. Wir alle haben eine Vorstellung von dieser schwierigen Arbeit, außerdem müssen die Schäfer weit in der Steppe, entfernt von den Menschen, leben. Da gibt es eine Vielzahl von Problemen. So wurde mir z. B. einmal auf meine Frage, wie es gehe, geantwortet: „Alles in Ordnung. Aber zwei Ausgaben der ‚Ogonjok' hat man uns nicht zugestellt." Eine Kleinigkeit, könnte man meinen. Doch sie zeugt von vielem: von höherem Denkniveau, von gestiegener Kultur des Menschen.

„Freundschaft": Jeder von uns hat sein Werden als Persönlichkeit jemandem zu verdanken. Es ist gar nicht so einfach, das richtige Herangehen zu finden, damit ein fremder Mensch sich dir erschließt, ihm zu helfen, zu sich selbst zu finden. Wer sind denn diese Menschen, die sich der anderen annehmen?

S. Iwanow: Für mich war Dmitri Michailow, ein ehemaliger Matrose aus Kronstadt, Arbeiter und Kommunist, ein solcher Mann. Ich sah in ihm einen unbeugsamen, ehrlichen und der Revolution ergebenen Bolschewiken. Er war es auch, der mich 1929 für den Eintritt in die Partei empfahl. Das vergesse ich nie. Auch der Sekretär des Rayonparteikomitees Wolin spielte eine große Rolle in der Formung meiner Ansichten in der ersten Zeit meiner Arbeit während der Kollektivierung.

E. Beck: Auf mich hatten mein Vater und der ältere Bruder Friedrich großen Einfluß ausgeübt, die ebenfalls in unserem Betrieb arbeiten. Auch bei der Wahl meines Berufes verfolgte ich das Ziel, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Viel Gutes lehrten mich meine ehemaligen Lehrmeister Michail Medwezki und Wladimir Iljin.

A. Gussew: Mein Vorbild im Leben war mein Vater, ein Mechanisator von Beruf. Hier auf dem Neuland wurde er mit mehreren Orden ausgezeichnet, trat der KPdSU bei. Bei meiner Berufswahl sagte er: „Jede Arbeit macht dem Menschen Ehre, nur muß man mit Herz und Seele dabei sein." Auch meinem Lehrmeister Wladimir Hollner bin ich zu Dank verpflichtet.

„Freundschaft": Das sind Menschen, die wir mit Recht „Lehrmeister und ältere Kameraden" nennen. Und was ist Ihr Ideal eines Jugendlichen von heute, eines Komsomolzen? Welche konkrete Eigenschaften muß er besitzen?

S. Iwanow: Ein Komsomolze muß vor allem ein ehrlicher Werktätiger sein. Er muß es verstehen, sein Leben und seine Bedürfnisse mit dem Leben und den Bedürfnissen seiner Generation und seines Landes in Einklang zu bringen...

E. Beck: ...und prinzipienfest sein. Sich nicht abkapseln, sondern seinen Mitmenschen nützlich sein, mannigfaltige Interessen und großes Wissen besitzen.

S. Iwanow: Unsere Jugend hat von den älteren Generationen ein hohes moralisches Potential vererbt, das gleich der Luft, die wir atmen, die für die Behauptung unserer Lebensweise nötig ist. Das Werk, das von der älteren Generation der Revolutionäre begonnen wurde, wird von ihren Nachkommen sicher weitergeführt. Die Schicksale der Väter sind ein Beispiel für ihre Kinder, damit ich den Beruf gut meisterte und ihn liebgewann.

In der Aktjubinsker Wirkwarenvereinigung „XXVI. Parteitag der KPdSU" wird das Erzeugnissortiment ständig erneuert. Gegenwärtig werden hier 39 Arten von Damen- und Kindertrikotagen mit dem staatlichen Gütezeichen produziert. Bis zum Jahresende sollen es 46 Modelle sein.

Im Bild: Die Brigade von Sergej Posdnjakow ist mehrfache Wettbewerbssiegerin in der Vereinigung. Ihre Mitglieder (v. l. n. r.): Nasshani Jerbulajewa, Valentine Schneider, Galina Gorobez und Maria Mucharewa. Das Brigadenkollektiv würdigt traditionsgemäß alle denkwürdigen Daten durch Aktivistenarbeit.

Foto: Viktor Krieger

Sortiment verbessern

„Mehr Gemüse und Kartoffeln hoher Qualität!" — unter diesem Motto arbeiten die Ackerbauern der spezialisierten Landwirtschaftsbetriebe der Republik. Die massenhafte Aussaat und das Pflanzen dieser Kulturen ist in den Gebieten Tschimkent, Dshambul, Taldy-Kurgan, Alma-Ata, Ksyl-Orda und Aktjubinsk bereits weitgehend entfaltet worden.

„Wir erweitern die Flächen für Gemüse und Kartoffeln", sagt K. Shanabajew, Verwaltungsleiter im Republikministerium für Obst- und Gemüsewirtschaft. „Das tun wir, indem wir früher ungenutzte und unpassende Ländereien in den Wirtschaftsverkehr einbeziehen. Dadurch wird man das Sortiment der grünen Produktion verbessern und mehr Paprika, Meerrettich, Petersilie, Sellerie und Blumenkohl anbauen, die früher in nur geringen Mengen produziert wurden.

Erstmalig führen wir auf der ganzen Fläche Stufensaaten von Tomaten, Gurken, Kohl und roten Rüben ein. Sie werden darauf in 3 bis 4 verschiedenen Fristen untergebracht. Dadurch können wir im Sommer die Zeit ihrer Erntebergung verlängern und werden das Handelsnetz und die Konservenfabriken gleichmäßiger beliefern.

Man wird solche Plantagen in den besten Fristen anlegen können dank den Setzlingspflanzmaschinen, die jetzt in größerer Anzahl da sind. Ihr Einsatz erfordert im Vergleich zum manuellen Pflanzen sechsmal weniger Arbeiter, auch die Arbeitsproduktivität steigt bedeutend an. Damit das Frühgemüse schneller heranreift, wird es in Form von Setzlingen gepflanzt.

Dank diesen Maßnahmen ist im Gebiet Alma-Ata vorgesehen worden, die Kohlernte zwei Wochen früher zu beginnen. Die Kartoffelflächen werden um mehr als 1 000 Hektar erweitert. Auf jedes Hektar Gemüse- und Kartoffelland hat man 40 bis 50 Tonnen natürliche Düngemittel befördert und gestreut. Es ist rayoniertes Saatgut vorbereitet worden.

Alle Gruppen und Brigaden arbeiten nach Sä- und Anbauplänen. (KasTAG)

Des hohen Namens würdig

Mit Höchstleistungen in der Steigerung der Produktionseffektivität begehen die Brigaden der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „1. Mai" den internationalen Feiertag. Viele Kollektive haben bereits die Erfüllung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres gemeldet und sich das Ziel gesteckt, das Programm 1982 mit einem Monat Zeitvorsprung abzuschließen. Darüber, wie im Betrieb der sozialistische Wettbewerb um die Realisierung des Geplanten verläuft, erzählt heute die Cheftechnologin der Vereinigung Valentina GOLUBEWA.

Erster Mai... Welch große innere Bewegung verspüren wir bei der Vorbereitung dieses Festes! Für die Arbeiterinnen unserer Vereinigung ist es immer ein bedeutendes Ereignis, trägt doch der Betrieb den verpflichtenden Namen „1. Mai". Mehr und besser arbeiten — das ist die wichtigste Forderung, die er an uns stellt. Nun geben wir uns die größte Mühe, den Namen hoch und in Ehren zu halten.

Mit welchen Arbeitsgeschenken warten wir der Heimat in diesem Jahr zum 1. Mai auf? Stolzerfüllt berichten wir: Die Staatsauflagen für die ersten vier Monate haben unsere Brigaden zu 103 Prozent realisiert und einen Anstieg der Arbeitseffektivität von 2,4 Prozent erzielt. Über das Soll hinaus sind Erzeugnisse im Werte von 132 000 Rubel realisiert worden, wobei 14 Erzeugnisarten mit dem Kennzeichen „N" markiert waren. Wesentlichen Fortschritt haben wir auch in der Steigerung des Ausstoßes der Produktion höchster Gütekategorie erzielt. Gegenwärtig führen über 60 Prozent aller Erzeugnisse das staatliche Qualitätszeichen.

Alle diese Erfolge sind ein Resultat zielstrebiger Arbeit unserer Brigaden, ein Resultat des sachkundig organisierten Wettbewerbs um die Steigerung der Produktionseffektivität und der Arbeitsqualität.

Immer breiter greift in unserer Vereinigung der schöpferische Arbeitswettstreit um sich. Heute ist er zum Hauptinhalt der Bewegung um sparsamen Verbrauch von Rohstoffen, um bessere Nutzung der Produktionskapazitäten und um Energiesparen geworden. Nicht von ungefähr pflegt man bei uns zu sagen: Der Leistungsvergleich ist nicht nur eine Schau der Berufsmeisterschaft. Darin offenbart sich das Verhalten der Arbeiter zu ihrer Sache, sie lernen dadurch wirtschaftlich handeln, durch den Wettbewerb nehmen sie an der Leitung teil.

Vor einer Woche hatten wir das Fazit des sozialistischen Arbeitswettstreits für April dieses Jahres gezogen. Die Analyse der Leistungen hat ergeben: Alle Brigaden sind den hohen Forderungen, die die Zeit an sie stellt, gewachsen. In mehreren Brigaden wird das Tagessoll stets zu 140 und mehr Prozent erfüllt, einige Näherinnen überbieten ihre Normen aufs Zwei- und Dreifache. Wird dabei etwa hoher Verdienst angestrebt? Mitnichten. Wir sind überzeugt: Die Näherinnen tun ihr Bestes, um möglichst mehr die ökonomische Basis des Betriebs zu festigen, um einen größeren Beitrag zur Realisierung des vor dem Kollektiv stehenden Produktionsprogramms zu leisten.

Hier einige Beispiele. Auf dem Arbeitskalender der Brigade um Katharina Frank steht heute Juli dieses Jahres. Alle 23 Mitglieder des einmütigen Kollektivs liefern ihre Erzeugnisse auf erste Vorweisung, der Nutzungsgrad der Technik und Mechanismen macht in der Brigade 92 Prozent aus. Das sind die besten Kennziffern in der Vereinigung. Doch geben sich die Bestarbeiterinnen damit nicht zufrieden. „Wir können viel mehr leisten", sagte Katharina auf einer Arbeiterversammlung. „Und wir können und müssen es tun, weil wir ja für uns selber arbeiten. Wir sind ja der Staat, und der Staat — das sind wir." Eben da offenbart sich der wahre Geist des sozialistischen Wettbewerbs, seine Hauptbestimmung.

Eine hohe moralische und Arbeitsatmosphäre herrscht auch in den anderen Brigaden der Vereinigung. Wer uns mal besuchte, sah bestimmt die Ehrenallee vor unserem Verwaltungsgebäude. Hier sind die Porträts unserer Bestarbeiter ausgehängt, es sind ihrer Dutzende — Menschen, die durch ihre heldenhafte Arbeit den Betrieb rühmen, deren Namen man heute in ganz Kasachstan kennt. Maria Boshko, Tleugul Sapparowa, Nina Sedych, Anastassija Wilinskaja, Rosa Barmankulowa, Jelena Bortnik, Natalia Bob — alle lassen sich einfach nicht aufzählen. Ihre Erfahrungen sind heute für alle Arbeiterinnen der Vereinigung eine gute Schule geworden, mit ihnen hält man Schritt, nach ihnen richten sich die Anfänger.

„Dir, Heimat, widmen wir unsere Taten!" — das ist die Arbeitslosung unserer Kollektive. Bestrebt, der Heimat zu ihrem 60. Gründungstag mit Höchstleistungen aufzuwarten, schreiten die Brigaden sicher zum vorgemerkten Ziel.

Dein Standpunkt im Leben

Die Schulter des älteren Freundes

„Was willst du von mir, Junge!" fragte der ganz und gar verstimmte Meister.

„Qualität", erwiderte Niederquell. „Weiter nichts als Qualität."

„Sieh mal aber an, wer in meiner Abteilung arbeitet. 30 Prozent Grünschnäbel — Berufsschüler oder Mittelschulabgänger!"

„Also liefern gerade sie den Ausschuß, den wir von euch bekommen. Was machen aber die anderen?"

„Sie arbeiten das um", erklärte der Meister ganz offen.

„Und das ist alles?" unterbrach ihn Heinrich.

„Nein, das ist nicht alles", erwiderte der Meister schon ganz böse. „Wir machen aus diesen Jungen Bestarbeiter. Wie du aber siehst, bringen es nicht alle soweit." Dann fügte er mit matter Stimme hinzu:

„Eines fehlt manchen von ihnen — das Verantwortungsgefühl. Sie haben ein erstaunlich leichtfertiges Verhalten zum Leben, zur Arbeit, handeln eigenmächtig und sind verantwortungslos. Was daraus wird, siehst du selbst."

„Gibt es denn viele solche Arbeiter?" fragte Heinrich, ironisch lächelnd.

„Nicht sehr viele, diejenigen aber, mit denen ich zu tun habe, reichen mir in Überfluß aus. Besonders spüre ich es, wenn solche wie du da Ansprüche stellen."

Heinrich verließ das Werk unzufrieden. Er hatte alles abgesprochen, war jedoch nicht sicher, daß der Lieferbetrieb die Versprechungen halten werde. Es konnte durchaus so kommen, daß den Auftrag gerade jene „Verantwortungslosen" erfüllen würden, wie der Abteilungsmeister sie nannte.

Es traf sich so, daß ein paar Tage später im Bergwerk „Sewerny" eine Parteiversammlung stattfand. Mit gewöhnlichen Rechenschaftsberichten und Debatten; zum Schluß stand es aber auf der Tagesordnung: „Ansprache des Schuldirektors."

Diesmal bat Galina Dmitriewna nicht, der Schule mit Farbe oder Kalk auszuhelfen.

„Die Schule braucht Sie nicht nur als Eltern, die sich für die Leistungen ihrer Kinder interessieren. Das Kind braucht das Vorbild von sachkundigen und verantwortungsbewußten Werktätigen. Besuchen Sie uns mal, erzählen Sie über Ihre Arbeit, zeigen Sie sie uns: Unsere Kinder brauchen ein Vorbild nicht aus Büchern, sondern ein lebendiges, aus ihrer Umgebung. Sie müssen sehen, wie Sie sich zu Ihrer Arbeit, zum Leben verhalten. Besuchen Sie uns und sprechen Sie mit ihnen. Das wird bestimmt kein Zeitverlust sein. Es wird sich hundertfach lohnen, wenn sie später zu Ihnen als Arbeiter kommen."

Während Galina Dmitrijewna sprach, dachte Heinrich Niederquell wiederum an die Dreherei, an das Jammern und Klagen des Meisters, an die zerzausten Köpfe der Jungen hinter den Drehbänken und an ihre Augen: lebhaft und ruhig, leuchtend und gleichgültig. Er erinnerte sich auch an den Prozentsatz der „Verantwortungslosen", die dem Meister das Leben verbittern.

Lag es vielleicht in der Tat daran, daß jemand es nicht vermocht hatte, ihnen beizeiten Verantwortungsgefühl und Interesse für die Arbeit anzuerziehen? Jedenfalls kam er sich als Erzieher irgendwie ungewöhnlich vor. Wenn er auch schon selber Vater war und den kleinen Serjosha hatte. Das war aber etwas anderes.

Seine Bohrmaschine kannte er bis auf die letzte Schraube. Er hatte sie selber montiert und geregelt. In den Jahren seiner Arbeit im Tagebau hatte er sie so gut kennengelernt, daß er den Mechaniker Michail Wassiljew schon einige Tage im voraus darauf aufmerksam machte, er solle die neue Baugruppe vorbereiten, denn die alte würde in etwa zwei Tagen außer Betrieb sein. Dort betraf es allerdings die Technik, und da geht es um die Menschen.

‚Eben um die Menschen', dachte er für sich, ‚wenn auch um Halbwüchsige, aber mit eigenen ernsten Problemen, die durchaus beachtenswert sind.'

Allerdings fand er mit Serjosha, mit den Kindern seiner Kollegen und Bekannten, mit Kindern aus seinem Hof sofort gemeinsame Interessen und Beschäftigungen.

Trotzdem war Heinrich nicht sonderlich erfreut, als die Direktorin nach der Versammlung zu ihm trat und sagte, man warte auf ihn sehr in der Schule. Warum ausgerechnet auf ihn? Vielleicht hatte sie ihn noch als Schüler gekannt? Oder irgendwo mit Kindern gesehen?

„Kommen Sie bitte morgen", sagte Galina Dmitrijewna zum Abschied.

Niederquell ging damals nach Hause, tief in Gedanken versunken, und grübelte nach.

Er hat gar keine freie Zeit. Im Betrieb widmet er sich restlos der Arbeit und muß auch irgendwann ausruhen. Außerdem hat er noch für seine Familie zu sorgen. Sein Tag ist bis auf Minuten eingeteilt. Und jetzt noch das. Dabei sind es nicht ein oder zwei Menschen, sondern eine ganze Klasse. Wer schafft das aber außer ihm? Erst wird sich der eine lossagen, dann der zweite, der dritte... Und alle Probleme, über die die Direktorin sprach, werden halt ungelöst bleiben. Auch die Gleichgültigen, die ihre Arbeit nachlässig verrichten, werden weiterbestehen; woanders wird jemand, wie er selbst, ebenfalls ein defektes Teil in den Händen drehen und dabei schimpfen.

Oder kommt solch ein „Verantwortungsloser" in seine Brigade, an die Bohrmaschine, und wird nicht spüren, daß die Maschine überbeansprucht ist und bald versagen wird.

Recht hat die Direktorin: Man darf keine Zeit für die Erziehung der neuen Ablösung für die Arbeiterklasse schonen. Sehr bald werden die Jungen erwachsen, und es hängt auch von uns ab, was sie werden.

Am nächsten Tag war Heinrich Niederquell schon in der Schule.

Dreißig Augenpaare blickten auf ihn, und immer verschieden. Die einen mit Entzücken — immerhin ist er Preisträger des Leninschen Komsomoll. Die anderen mit Neugier. Die dritten gleichgültig — was solle man sich da viel wundern: heute kommt dieser, morgen ein anderer und übermorgen überhaupt niemand.

Tage und Wochen vergingen, jedoch der Lehrmeister verschwand nicht. Er fand Zeit für alles, verzichtete auf manches, das ihm persönlich vielleicht sehr wichtig war und kam, wie versprochen, zu den Kindern immer rechtzeitig, an dem Tag und zu der Stunde, wie es verabredet war. Es kam noch nie vor, daß Heinrich seinen Zöglingen aus der sechsten Klasse etwas versprochen und es nicht gehalten hätte. Hatte man abgemacht, eine mehrtägige Wanderung zu machen, so kam es auch soweit: sagte Niederquell, er werde der ganzen Klasse die Bohrmaschine zeigen, so tat er es — wenn er auch dazu viel Zeit brauchte, um einen Bus zu finden und die Kinder in die Grube zu bringen, wo man die Bohrmaschine einlaufen ließ. Nach dieser Fahrt wollten alle fünfunddreißig Schüler nur Bohrarbeiter werden.

Die Lenin-Attestation führte Heinrich unter ihnen mit aller Strenge durch. Niemand wollte sich vor Heinrich blamieren, der wegen seiner Prinzipienfestigkeit, Worttreue sowie wegen seines festen Charakters sehr geachtet wurde. Manche seiner Kollegen wollten nicht begreifen, wie er es wage, mit 35 Schlingeln eine mehrtägige Wanderung zu unternehmen. „Die werden dort keine Zeit zu Bubenstreichen haben, sie werden immer beschäftigt sein", erwiderte Heinrich lächelnd.

Schon vier Jahre sind sie zusammen: Heinrich Niederquell und seine heutige Abiturklasse. Was werden seine Jungen und Mädchen werden? Wo werden sie arbeiten? Sie wählen verschiedene Berufe. Heinrich glaubt, daß alle seine 35 Freunde stets und überall pflichtbewußte, mitfühlende und ernste Menschen sein werden.

Nicht nur die Kinder haben durch diese Freundschaft viel mitbekommen, sondern auch er selbst, ein erwachsener Mensch. Sie veranlaßte ihn, konzentrierter, anspruchsvoller zu sich selbst zu sein. Zur Maidemonstration werden sie zusammen in den ersten Reihen schreiten: der Aktivist und Sieger im sozialistischen Wettbewerb von 1981 Heinrich Niederquell und eine der besten Abiturklassen von Nikolski.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin
der „Freundschaft"

Gebiet Dsheskasgan

LITERATUR

Alexander BRETTMANN

Mai

Festlich geschmückte Kolonnen
ziehn durch die Straßen, Alleen.
Fahnen und farbige Bälle
im Frühlingswinde wehn.
Himmel voll Glanz und voll Bläue.
Plätze in Blumen und Grün.
Kinder in liebenden Armen
lächeln, wie Blüten sie blühn.
Fröhliche Lieder erschallen.
Tauben umflattern die Reihn.
Feierlich um den Planeten
schreitet der friedliche Mai.
Sicher und fest sind die Schritte.
Laut dröhnt der Märsche Musik.
Menschen, vom Leben beflügelt,
jubeln voll Freude und Glück.

Der Gärtner

Veilchenzarte Bläue
überm Garten schwimmt.
Sonnenfeuer lodernd
in den Bäumen glimmt.

Sanft im Morgenwehen
wogt ein Blütenmeer.
Sacht durch die Alleen
kommt ein Greis daher.

Abgebroch'ne Äste
er in Haufen legt.
Falbe Blütenreste
er zusammenfegt.

Er begießt die Beete,
putzt die Bäume aus;
sorgt und ist so tätig
wie die Frau im Haus.

In des Gartens Blühen
und der Blumen Pracht
sprießt all sein Bemühen,
lebt der Hände Macht.

Das Fichtentrio

Auf des Scharyks* Gestadenhöhe
stehn nach Gawrilowka** gerichtet
drei Fichtenbäume frauenschön
und ragen himmelwärts zum Lichte.

Die Urgroßväter ruhten schon,
wenn übermüde und ermattet
sie beim Kulaken büßten Fron
in ihrem wohltuenden Schatten.

Sie sahn den Holzpflug Furchen ziehn,
sind Zeugen jener heilgen Schlachten,
wo Rotgardisten heldenkühn
Koltschaks Banditen niedermachten.

Verwundert schaun sie jetzt ins Tal,
wo glücklich — freie Menschen leben.
Kühn trotzen sie dem Wetterstrahl
und auch dem Frost und Schneegestöber.

Wir Menschen haben's auch nicht leicht.
Hart treffen uns des Schicksals Schläge.
An Ausdauer den Bäumen gleich
gehn Wind und Wetter wir entgegen.

Die Bahn ist steil. Die Jahre fliehn.
Die Jungs von damals sind Großväter.
Das Trio aber, frisch und schön,
rauscht immernoch laut mit den Blättern.

*Scharyk — ein Fluß
**Gawrilowka — ein Dorf

Helene EDIGER

Jubel

Will die Sonne sich verstecken
heut, am ersten Mai?
Nein, sie wollte ja nur necken,
seht, sie strahlt uns neu.

Und der Wind, der blies am Morgen,
ist ganz abgeflaut.
Unsere ganze teure Heimat
strahlt wie eine Braut.

Soviel Blumen, soviel Bänder
schenkten wir ihr heut!
Und ihr Beifall, Dank zu spenden
sind wir stets bereit.

Der Orchester Maienjubel
durch die Straßen zieht,
und wir mischen in den Trubel
unser frohes Lied.

Oswald PLADERS

Größe des Lebens

Mein Junge fragt mich:
Was ist das ‚Größe des Lebens?'
Schau auf den Falter,
der über die Blüten flattert.
Wie doch die bunten Blüten
das farbenprächtige Bild auf den Flügeln
des Falters bewundern —
Es öffnet eine Rose ihren Kelch
voll Staunens.
Ein Stiefmütterchen nickt voller Neugier
ihren zarten Stengel.
Vater, wie winzig ist doch
das farbenprächtige Bild...
Ja, schon im Winzigen offenbart
das Leben seine Größe!

* * *

Eine eifernde Hand
hat eine Vitrinenscheibe
blank gerieben,
doch die Innenseite hat sie vergessen,
sie ist voller Staub geblieben.
Die Sonnenstrahlen suchen vergeblich
die Scheibe zu durchdringen,
unsichtbar bleiben hinter der Scheibe
die Dinge.
So manchen Frant flaniert
blank abgerieben,
doch innen ist der Staub geblieben.

Sonnen

Als Kind zog ich sorgfältig drei Kreise —
drei Sonnen:
eine für Vater,
eine für Mutter,
eine für mich.
O, wie sonnig waren unsre Tage...
Doch bald wurden sie trübe,
Vati mußte in den Krieg —
eine Sonne weniger.
Mutti wurde zu Grabe getragen.
Trotz meiner Sonne, wurde es Nacht um mich.
Heute zieht mein Junge wieder
drei Sonnen:
für Vater,
für Mutter,
für sich.
Wir drei wünschen von Herzen,
daß unsere Sonnen zusammen bleiben
Schwere, drohende Wolken wollen sich
zwischen sie schieben.
Doch ihnen hält stand
unsere Sonnenliebe!

Rose

Der Purper einer Rose wundert sich,
daß ich erblasse,
wenn an die Türe pocht des Eises Starre.
Die Rose tröstet mich:
Du siehst, ich fürcht' mich nicht
vor eisigscharfen Klingen.
Was kann mir schon geschehn.
Es wollen herbe Winde mich umbringen,
spürn aber nicht,
wie meine Düfte ihnen widerstehn.
Sie mögen wohl mein Kleid zerreißen.
Du kannst, was an mir welk und starr,
ins Feuer schmeißen.
Doch immer werd' ich „ROSE" heißen!

Leo MAIER

Ich kam zu spät

Der Flieder blühte
wundervoll im Garten.
Ich traf dich auf der Straße:
welch ein Glück!
„Ich werd im Park
am Abend auf dich warten."
Du schwiegst.
Das Wetter wurde ganz verrückt.
Wild rasend kam
Gewitter angezogen
mit Sturm und Hagel,
Blitz und Donnerschlag.
Die Wolkenberge,
grau wie Meereswogen,
verscheuchten toll
den schönen Frühlingstag.
Kein Ende, schien es,
nimmt der kalte Regen.
Es dunkelte, der Wind
war rauh und stark.
Der Sturm zog fort
mit dumpfen Donnerschlägen.
Ich eilte glücklich
in den nassen Park.
Ich wartete erregt
am Parktor lange...
Du kamst an diesem
kalten Abend nicht.
Dann eilte ich zu dir,
mein Herz schlug bange.
In deinem Zimmer
brannte helles Licht.
Zwei Schatten waren
deutlich zu erkennen,
in deiner Hand —
ein frischer Fliederstrauß...
Ich kam zu spät,
mein Herz begann zu brennen...
Ich ging betrübt
und aufgeregt nach Haus.
Ich überzeugte mich,
und das war bitter:
du dachtest nicht
an mich in dieser Zeit,
nicht schuld, daß du nicht
kamst, war das Gewitter.
Wer liebt, der kommt,
ob's regnet oder schneit.

Die Veilchen blühn,
die Nachtigall singt wieder.
Ich kam zu spät...
Mein Herz noch heute bebt,
verzage nicht,
es duftet frisch der Flieder,
ich fand mein Glück.
Die treue Liebe lebt.

Woldemar HERDT

Güte

Güte ist das Billigste.
Sie kostet uns kein Geld,
und doch ist sie das Teuerste
von allem auf der Welt.
Schon in der Wiege schaut sie dich
mit Mutters Augen an,
führt dich an liebevoller Hand
durchs ganze Leben dann.
Wenn du bei Sturm und Wetter frierst,
daß zittern Arm und Bein,
macht gastfrei auf sie ihre Tür
und lädt dich höflich ein.

In ihrem Heim fühlst du dich wohl
vor warmer Herzlichkeit.
Sie teilt den letzten Bissen Brot
mit uns in schwerer Zeit.

Verschmäh sie nicht und lasse sie
in deine Seele ein.
Streu sie wie Perlen in die Welt,
und du wirst glücklich sein.

Muchtar SCHACHANOW

Die Liebe verteidigend

III.
Marsija

Eine bewundernswerte Schöpfung des vierzehnten Jahrhunderts ist das Mausoleum von Hodscha Achmet Jassawi in Turkestan. Doch die Oberflächenbearbeitung des rechten Flügels dieses grandiosen Baudenkmals blieb leider unvollendet.

(Aus einer Zeitung)

In der Stadt Turkestan
ragt über Moscheen
der steinalte Bau
eines Prachtmausoleums.
Wie Kamelkarawanen,
von Kleinlichkeit frei,
ziehn Jahrhunderte langsam
an dem Denkmal
vorbei.
Es ragt nach wie vor
in die Höhe erhaben
und rühmt seine Meister,
die es aufgebaut haben.

△

Im nackten Gezweig
hingen Fäden der Spinnen,
als man sich entschloß,
mit dem Bau zu beginnen.
Es mußten die Sklaven
viel Steingut behauen,
um einst dieses Wunder
der Welt aufzubauen.
Man trieb viele Perser
und Inder hierher.
Das Schicksal der Meister
war freudlos und schwer.
Es stimmt, daß sie alle
viel Lob verdienen.
Der beste jedoch
war der jüngste von ihnen.
Es hieß, dieser Junge
hat goldene Hände,
er zaubert Wunder
dem Bau an die Wände.
Er war auch sehr schön.
Mit erhobenem Haupt
litt er wie die andern,
der Freiheit beraubt.
Wenn alle ermattet
niedersanken, dann sang
er ihnen ein Lied,
das ermutigend klang:
Sie lauschten und fühlten sich
dann nicht so müd.
Der Atem der Freiheit
durchwehte sein Lied.

Und sie vergaßen alles,
was sie bedrückt und quält,
und träumten mit offenen Augen,
von den Worten des Liedes beseelt.
Und es hörte ihm zu auch ein Mädchen
im schönsten und größten Zelt.
Es schloß nicht die zarten Lider,
bis der Tag erhellte die Welt.
Marsija hieß sie. Samt und Seide
trug sie am Leibe nur.
Es war die einzige Schwester
der Frau des Lahmen Timur.
Die schönste von allen Schönen
mußte tagtäglich am Morgen
laut Befehl des Lahmen
die Meister umsorgen.
Damit sie das Herrlichste schufen,
was Menschenaugen je sahn,
benutzte man sie als Köder,
das verlangte der Khan.
Ihr Antlitz verhüllte immer
des Schleiers hauchdünner Flor.
Sie stellte den besten Meistern
die besten Getränke vor.
Niemals hob sie den Schleier
und tat alles stets mit Lust.
Wer sie auch sah, dem taute
vor Liebe das Herz in der Brust.
Jeder mühte sich fleißig,
wenn er dieses Mädchen sah.
Und auch der junge Meister
verliebte sich in Marsija.
Sie kam mit dem Krug eines Tages
ganz nahe an ihn heran,
da hob er ihr kühn den Schleier
und blickte ihr Antlitz an.
Das Mädchen schwieg nur verlegen
und errötete leicht,
überrascht von der Kühnheit,
die der Tollkühnheit gleicht.
Und ein liebliches Lächeln
glitt ihr übers Gesicht.
Und aus den Sternen der Augen
strahlte ein blendendes Licht.
Die vollen Lippen erbebten,
doch sie sagte kein Wort.
Als sei nichts Besondres geschehen,
ging sie gleich wieder fort.
Doch ein alter Meister erblaßte
und sagte: „Was hast du gemacht?!
Timur der Lahme ist grausam
und grenzenlos ist seine Macht.
Sie wird ihm alles verraten,
wenn er sie zur Rede stellt,
und deine Seele nimmt Abschied
für immer von dieser Welt.
Du kennst seine Art — ein Wort nur,
und zehn Köpfe sind weg!
Auch uns Augenzeugen ergeht es
nicht besser — du warst zu keck.
Der Jüngling erschrickt vor dem Tod, der ihm droht,
sein Mut war zu schwach, als ihm drohte der Tod:
„Wie retten wir uns?
Ich hab einen Plan!
Wir fliehn in der Nacht
aus der Stadt Turkestan."
Was führte im Dunkel sie —
Angst oder Mut?
Der schnelle Entschluß,
war er schlecht oder gut?
Doch die Wache ergriff
auf der Flucht sie und stieß
sie alle hinab
in ein dumpfes Verlies.
Es gab keine Rettung,
das sahen sie ein.
Der Henker am Richtklotz
wird schonungslos sein.
Am Morgen jedoch
fiel ein Brief ins Verlies.
Es war Marsija,
die ihn herbringen ließ:
„Von deiner Liebe
war ich gebannt.
Doch war nicht von Dauer
der Mut deiner Hand.
Du sahst meine Augen
und sahst aber nicht
wie sie dir strahlten
aus meinem Gesicht.
Ich mußte vor Liebe
zu dir fast vergehn.
Du konntest die Prüfung
jedoch nicht bestehn.
Du warst nicht tapfer genug, mich zu fassen,
nur feige genug, um dein Glück zu verlassen.
Die Kunst deiner klugen Hände
wird mich stets wie ein Wunder blenden.
Auch deine Lieder sind nicht zu vergessen.
Meine Liebe zu dir war nicht zu ermessen.
Doch alles erlosch in mir, ist versteinert,
auch die Erinnerung wird mir zur Last.
Es fällt mir nicht ein, deinen Tod zu beweinen,
ich weiß, jeder Kummer muß einmal verwehnen.
Nur schade,
daß du nicht vollendet hast
den rechten Flügel des Mausoleums."

△

Man muß die Liebe durch Stürme tragen,
man muß für die Liebe das Schlimmste wagen,
man muß unerschrocken die Liebe beschützen,
man muß sie erkämpfen, um sie zu besitzen.
Stark muß man sein, nur durch Standhaftigkeit
bewahrt man die Liebe im Wirbel der Zeit.
Es gilt, nie die Hoffnung auf Glück aufzugeben,
denn niemals verschwindet die Liebe im Leben!

(Schluß. Anfang Nr. 80)

Nachgedichtet von Reinhold Leis

Abisch KEKILBAJEW

Das Ende einer Legende

Die Khanin war endgültig überzeugt, daß all diese rätselvollen Wandlungen nicht von ungefähr kamen, sondern daß ein tiefes Geheimnis dahintersteckte.

Sicherlich, der junge Baumeister hatte ihre reine Liebe und ihre unbändige Sehnsucht nach dem geliebten Gemahl, dem großen Herrscher, klar begriffen und beides richtig darzustellen vermocht. Er hatte den verborgenen Sinn ihres Wunsches, dieses Minarett errichten zu lassen, erraten. Daher wirkte der Turm von ferne so traurig, daher weckte er unwillkürlich Mitgefühl und Bedauern. Aus der Entfernung einer Tagereise dünkte er dem Reisenden wohl der winkende Arm einer sich sehnsüchtig nach dem Geliebten verzehrenden Frau. Er schien die Verkörperung leidenschaftlicher Liebe zu sein. Eile, Liebster... Komm schnell herbei... Schnell... Woher aber rührte der aufreizende Stolz aus der Nähe? Woher dieser Hochmut, diese Überheblichkeit, wenn man den Turm von nahem besah? Riefe das nicht den gerechten Zorn des Gebieters hervor? Vielleicht hatte auch ihn in der langen Zeit der Trennung die Sehnsucht überkommen, indes mochte die Hoffart und kalte Zurückhaltung des ihm zu Ehren errichteten Turmes ihn schwerlich erfreuen. Und warum grämte und härmte er sich, wenn man ihn vom Palast her ansah? Er hätte doch vielmehr Ausdruck der jubelnden Freude und des Glückes der jungen Khanin sein sollen, die nach so langen Jahren der Einsamkeit ihre Liebe wiedergewonnen hatte.

Unmöglich, daß der begnadete junge Baumeister, der dem Stein Tränen entlocken konnte, dies nicht verstanden hätte. Demnach hätte er dem Turm wissentlich diese seltsame Zwiefachheit verliehen? Was aber, wenn die müßige und schwatzhafte Menge sein untergründiges Begehren entdeckte, sein tief verstecktes Geheimnis erriete?

Die Khanin erschrak ernstlich. Nachdem sie sich mit ihrer alten Dienerin beratschlägt, schickte sie etliche der eigenen Leute auf den Basar, damit diese die Ohren offenhielten und Nachricht erbrächten, was die Städter und die Zugereisten über das neue Minarett redeten. Doch nichts Bemerkenswertes vermeldeten die Geheimbeobachter. Es zeigte sich, daß das Marktvolk nichts Anstößiges oder Aufsehenerregendes an dem neuen Minarett wahrgenommen hatte, daß nur allgemeine Begeisterung herrschte, ob der dien Tat der jungen Khanin, welche ihrem fernen Geliebten zu Ehren diesen Turm von niedagewesener Schönheit errichten ließ, und ob der göttlichen Gabe des unbekannten jungen Baumeisters.

Wenngleich sich die Khanin nach den Auskünften ihrer treuen Leute ein wenig beruhigte, so wollten die seltsame Besorgnis und der Verdruß wegen des eigenen Argwohns und Mißtrauens nicht weichen.

Dabei gab es bei Gott keinen Grund zur Aufregung. Das Volk konnte sich angesichts des Minaretts mit eigenen Augen von der Wahrhaftigkeit ihrer Gefühle für den in der Ferne weilenden Gatten überzeugen. Und auch der große Herrscher selber würde, wenn er aus dem Feldzug heimkehrte, schon von weitem ihre unendliche Sehnsucht nach ihm erkennen und im Näherkommen an des Turmes stolzer und erhabener Haltung ablesen, daß seine junge Frau ihm treu geblieben und auf der weiten Welt außer ihm, dem Gebieter, niemandem gehuldigt hatte.

Hellsichtig hatte der junge Baumeister ihr in die Seele geblickt, ohne Worte all ihr Sinnen und Trachten verstanden und ihm in Stein und Farben Ausdruck zu verleihen gewußt. Also würde auch der große Herrscher an dem nach ihrem Willen erbauten Turm keinen einzigen Makel finden. Oh, Allmächtiger! Käme doch nur rasch der ersehnte Tag — der Tag des Wiedersehens und des Glückes. Auflattern wollte sie wie der unschuldige Märchenvogel im Paradiesgarten und sich emporschwingen im Vorgenuß des wonnigen Augenblicks, wollte mit dem Licht der Freude die hohe Seele ihres vom Kriege erschöpften Gemahls erhellen. Dann... ja, dann wäre die alte Khanin, ihre allewige Rivalin, endlich bloßgestellt und erniedrigt, und nichts bliebe ihr übrig, als sich in glühender, sie zu Asche verbrennender Eifersucht zu winden. Es ließ sich denken, wie sie vor Stolz und Dünkel schwoll, weil sie den Herrscher so viele Jahre auf seinen Feldzügen begleitet, weil sie Unbilden, Ruhm und Bett mit ihm geteilt und viele fremde Länder gesehen hatte, weil ihr Karawanen von Elefanten und Kamelen nachgefolgt waren, mit unermeßlichen Reichtümern schwer beladen. Doch ließ sich auch leicht vorstellen, wie ihr Frohlocken augenblicklich erstürbe und sie gleichsam getroffen aus der Luft herabstürzte, wenn sie den wundersamen Turm unverhofft erblickte, der den hohen Himmel stützte. Und dem Herrscher ginge zur gleichen Zeit auf, daß seine ältere Gemahlin, mit welcher er so viele Jahre durchlebt und die er stets und allerorten jeglicherweise umschmeichelt und gepriesen, noch nicht ein einziges Mal so weit gedacht hatte, ihren aus dem Feldzuge heimkehrenden Gatten mit solcher Ehrenbietung und Festlichkeit zu empfangen und dieserart seinen Siegesgeist zu rühmen, und daß sie, ungeachtet all ihrer Hochwohlgeborenheit und ihres hervorgekehrten Adels einzig dazu fähig war, Güter anzuhäufen, zitternd über ihren Edelsteinen zu wachen und sich damit zu brüsten, daß sie es in jungen Jahren geschafft hatte, ihm wie eine fruchtbare, hängebäuchige Hündin Kinder zu gebären.

Der Gebieter, der einen jeden Menschen durchschaute, wüßte ohne Worte, daß die junge Khanin nicht nur aufrichtig, rein und treu in ihrer Liebe war, sondern zudem noch gescheit und imstande, kraft der Klugheit ihres Herzens den Menschen Bewunderung zu entlocken. Sie würde nicht selbstgewiß den Kopf emporrekken: sieh und staune, du Größter der Großen, würdige das Geschenk, das ich dir dargebracht habe, sondern sie empfinge ihn still und bescheiden wie früher. Und sie überschüttete ihn nicht gleich wie ein reißender Wildbach mit all der Sehnsucht und dem Verlangen, die sich in den Jahren der Einsamkeit angestaut und ihre sehmachtende Seele übervoll gemacht hatten, sondern wäre scheu und schamhaft und rührend ungeschickt wie in ihrer ersten ehelichen Nacht. Doch wüßte sie bei aller Zurückhaltung unaufdringlich zu betonen, daß es für sie kein größeres Glück gab, als mit dem großmächtigen Gebieter zusammen zu sein, mit ihm das Lager zu teilen und, sich großzügig hingebend, ihre Urpflicht als Frau zu erfüllen.

Ach, käme nur bald der Tag... Jeder Winkel dieses großen, öden Palastes füllte sich dann mit Freude und Jubel.

Dank des blauen Minaretts mußte ihr langgehegter Traum einfach baldigst in Erfüllung gehen. Die Khanin war bereit, dem wundertätigen Meister, der ihrem Traum in diesem Turm Gestalt geschenkt hatte, jeden Finger zu küssen, wenn er seine Schöpfung nur schnell vollendete, schleunigst diesen Spalt unter der Kuppel, der wie ein Dorn ins Auge stach, schlösse. Weshalb trödelte er da oben, wieso saß er, schon an der Spitze, plötzlich so elendiglich fest? Und warum erschien der Turm vom Palast aus so finster und niedergedrückt, als hätte man ihm etwas getan? Mußte dieser Ausdruck nicht den Herrscher stutzig machen? Womöglich erriete, er, der Herrscher, flugs das ihr unbegreifliche Rätsel, deutete ihr unverständliche Anspielungen? Nun, gewiß, der Herrscher, welcher alle vier Himmelsrichtungen unter seinen Willen gezwungen hatte, erriet und begriff ja alles beim ersten Hinsehen. Und wenn er gewahrte, wie traurig und flehend der Turm in das Schlafgemach der jungen Khanin blickte, was mußte er dabei denken? Zweifellos folgerte der Herrscher bei sich, daß der junge kunstfertige Meister, der dem stummen Stein Leben einzuhauchen vermochte, in seinem Turm etwas Ausdruck verliehen hatte, was in Worten zu sagen er nicht wagen würde, denn er wußte sehr wohl, daß man ihm dafür unverzüglich die Zunge abschnitte. Was also ergab sich daraus? Es ergab sich, daß der schüchtern ergebene Blick des jungen Meisters bei ihrer ersten Begegnung damals auf der Spitze des Minaretts seine unbezwingbare Liebe zu ihr bedeutet hatte.

Ja, ja... seine Liebe! Jetzt war es ihr klar. Jetzt hatte sie das Rätsel enthüllt, über welches sie sich so lange vergebens den Kopf zerbrochen. Und da selbst ihr sich das Geheimnis offenbarte, konnte es den allessehenden und allesbegreifenden Augen des Herrschers erst recht nicht verborgen bleiben.

Tief betroffen stand die Khanin vor dieser naheliegenden Lösung, als wäre jemand zur Unzeit brutal und überraschend in ihr Gemach eingedrungen.

Der Turm schien noch dichter an ihr Fenster gerückt. Wie wahr, wie wahr... endlich hast du mich verstanden, schien er hastig zu wiederholen. Nun, und was sagst du jetzt, was entgegnest du mir?... Und soviel Nachdruck, soviel Verwegenheit sprach aus dem Turm, daß die junge Khanin unwillkürlich die Augen zukniff und zurückprallte. Für einen Moment dünkte sie, als setzte der Turm über die hohe Einfriedungsmauer, die um den Palast lief, als fegte er alle Hindernisse hinweg und bräche in ihr Schlafgemach ein.

Sie rannte vom Fenster weg, suchte sich zu fassen. Sie wußte nicht, was sie tun, wie sie mit dem Wahnwitzigen verfahren sollte, der sie Tag und Nacht mit unbegreiflichem Flehen durchs Fenster ansah.

Deutsch von Kristiane LICHTFELD

Friedrich BOLGER

Der Sommer naht

Das Feld ist öd noch, naß und kalt.
Verschlafen stöhnt der nackte Wald.
Der Bach, den wir im Herbst verstaut,
hat eine Gänsehaut.

Doch hoch im lichten, blauen Raum
da hängt, so klein, man sieht sie kaum,
schon eine Lerche ganz allein
und singt von Sonnenschein.

Noch hagelt's oft, noch heult der Wind
im Schilf, sobald die Nacht beginnt.
Oft trübt mit einer Wolkenschicht
er meines Tages Licht.

Doch jeden Morgen, jeden Tag
schwingt sich mein Herz mit festem Schlag,
wie dort die Lerche, hoch zum Licht
und jauchzt: „Verzage nicht!

Verzage nicht, der Sommer naht!
Die Ernte kommt, schon grünt die Saat.
Bald wird die Sonne hell, und rein
wird unser Himmel sein!"

Albert ERDT

Hier ist Puschkin einst gewesen

Wo der Don ins Meer muß münden,
stehen riesengroße Eichen.
Rings ist Schilf, in seinen Gründen
jedes Jahr die Frösche laichen.

Eine Welt voll Ruh' und Zauber:
Selten hupt ein Schiff im Nebel,
oder paar verliebte Tauber
mit den Täubchen gurrend schnäbeln.

Hier, so heißt im Volk die Kunde,
ist auch Puschkin einst gewesen,
und zu abendlicher Stunde
sah er manche Fabelwesen

Dort, die allergrößte Eiche,
wo oft gurrt ein Taubenpärchen,
kann fast zu den Wolken reichen —
wie geschaffen für ein Märchen.

Diesen Baum erkor der Dichter
als den Stammsitz seiner Märchen;
ihn bewohnten die Gelichter,
meint das Volk, so manches Jährchen.

Hier, so schreibt der Dichtervater,
Schritt an einer goldnen Kette
ein gelehrter kluger Kater,
der Beherrscher dieser Stätte.

Lieder konnte er schön singen,
Märchen konnte er auch dichten,
konnte viele Wunderdinge
aus vergangner Zeit berichten.

In der schönen Abendstunde
Wiegten Nixen sich auf Ästen;
Lieder tönten in der Runde,
die der Kater gab zum besten.

Diese Märchen, diese Lieder
hat auch Puschkin hier erfahren;
Meisterhaft schrieb er sie nieder
vor so vielen, vielen Jahren.

Wo der Don ins Meer muß münden,
stehn auch jetzt noch große Bäume,
die vom Ruhm des Dichters künden,
der hier träumte Märchenträume.

Ein Thema aus unserer Post

Im Interesse des Weltfriedens

„Die ganze Menschheit begeht feierlich den Internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen — den 1. Mai. Das ist eine Feier der Solidarität der Arbeiterklasse, eine Feier der Arbeit und des Friedens", schreibt an die Redaktion die Leserin Vera Levitanus aus Dshambul. „Alle Sowjetmenschen streben nach dem Frieden, denn sie wissen, was ein Krieg bedeutet. Wir Bühnenschaffenden von Dshambul sammelten Unterschriften ‚Für Frieden und Entspannung', das Dshambuler Schauspielhaus gab einige Vorstellungen, und alle Geldspenden davon wurden an den Sowjetischen Friedensfonds überwiesen. Damit steuern wir unser Scherflein zur Sache des Friedens bei."

In der Redaktion laufen viele Briefe von ähnlichem Inhalt ein, in denen die Leser dem 1. Mai eine große internationale Bedeutung beimessen und somit ihre Hoffnungen hegen, daß er zur Stärkung der Friedensbewegung dienen wird. Sie verweisen darauf, daß schon aus den ersten Dekreten der Sowjetmacht das Wort FRIEDEN von erstrangiger Bedeutung war. Es ist gerade das Wort, das vor kurzem mit einer neuen Ausdruckskraft in den Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew auf dem XVII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR und in Taschkent erklungen war.

Die Sowjetunion kämpfte und kämpft konsequent für den Frieden. Das bezeugen nochmals die jüngsten sowjetischen Friedensinitiativen, die von der Tribüne des Gewerkschaftskongresses proklamiert wurden: Die UdSSR führt einseitig das Moratorium auf die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite im europäischen Teil des Landes ein. Namhafte Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verschiedener Länder begrüßen die neuen weitreichenden Vorschläge als markanten Ausdruck der unermüdlichen Bemühungen der Sowjetunion um die Beseitigung der Kriegsgefahr, die Einstellung des Wettrüstens und die Erhaltung und Festigung des Friedens.

In den Briefen der Leser kommt die Besorgnis darum zum Ausdruck, wie offizielle Vertreter der USA auf die sowjetischen Vorschläge reagieren. Entgegen jeder Vernunft weist die amerikanische Administration weiterhin die friedlichen Initiativen der Sowjetunion zurück, die darauf gerichtet sind, in den Beziehungen zwischen Ländern eine Atmosphäre von Vertrauen zu schaffen. Man bemüht sich, die Bedeutung der Entscheidung der UdSSR herabzusetzen, weil „dieser Vorschlag nur für den europäischen Teil der Sowjetunion gilt". Diese Haltung der USA-Administration, die ohne ernste Analyse die neuen Initiativen der Sowjetunion ablehnen, haben in der Weltöffentlichkeit, selbst in den USA stürmische Proteste und Empörung hervorgerufen.

„Unbegreifbar ist für mich, wie Amerikaner mit einem begrenzten Krieg in Europa rechnen können", meint Woldemar Jedig aus Duschanbe. „Glauben die im ernst, daß sie aus einem Krieg gegen uns heil bleiben könnten? Jedem vernünftigen Menschen muß klar sein: In diesem Krieg wird es keine Sieger und Besiegten geben, sondern um die Vernichtung der menschlichen Zivilisation gehen."

Ja, es ist wirklich schwer zu verstehen, wenn die USA-Imperialisten von einem begrenzten Krieg in Europa sprechen. Zwar hoffen sie, daß die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa den USA militärische Vorteile geben würde. Sie erblicken in der Stationierung von Mittelstreckenraketen auf dem europäischen Kontinent einen der Kanäle, der zur Schaffung eines Erstschlagpotentials gegen die UdSSR führt, wobei darauf gerechnet wird, daß sich der Kernwaffenkrieg in diesem Falle auf Europa beschränken würde...

L. I. Breshnew hat mit aller Deutlichkeit davor gewarnt, daß die UdSSR die Schaffung zusätzlicher Bedrohungen für das Sowjetland und seine Verbündeten seitens der Vereinigung Staaten nicht hinnehmen würde.

„Ich frage mich oft", schreibt Karl Schnarr aus dem Gebiet Zelinograd, „auf welche Weise ein einfacher Mensch zur Erhaltung und Festigung des Friedens beitragen kann. Zum ersten, indem er durch seine freiwilligen Geldspenden den Friedensfonds vergrößert. Zugleich bin ich der Meinung, daß vieles davon abhängt, ob wir täglich nur unsere Pflicht tun, oder auch noch etwas darüber hinaus."

Zweifellos hängen davon, wie wir uns zur Arbeit verhalten, inwieweit gewissenhaft unseren Pflichten nachgehen, sowohl unsere persönlichen Erfolge als auch die unseres Staates ab. Das Sowjetvolk ist überzeugt, daß man einen neuen Krieg abwenden kann. Dafür ist das aktive Vorgehen aller friedensfördernden Kräfte, aller Menschen guten Willens erforderlich, denen die Zukunft des Planeten teuer ist. Unsere Partei und Sowjetregierung tun alles, damit die sowjetische Politik dem Frieden dient. Sie dient diesem Ziel nicht nur mit Worten, sondern auch mit allen ihren Taten und friedlichen Initiativen.

Im Kampf gegen den Krieg stehen wir nicht allein da. Die Seite des Friedens halten das sozialistische Lager, die kommunistischen Bruderparteien, die internationale Arbeiterbewegung, die breitesten Volksmassen aller Kontinente. Die Maifeier wird zweifellos die Verstärkung zwischen den Völkern festigen, Frieden und Entspannung fördern.

Wladislaw THEOBALD,
Briefredakteur

Museum der Hochschule

Bereits mehrere Jahre besteht in der Taldy-Kurganer Pädagogischen Hochschule das literaturgeschichtliche Museum des hervorragenden kasachischen Aufklärers, Dichters und Volkssängers Iljas Dshansugurow.

Das Museum ist zu einem wahren Zentrum der politischen, ideologischen und Erziehungsarbeit unter den Studenten geworden. Hier schöpfen die Studenten neue Kenntnisse über Literatur und Kunst Kasachstans.

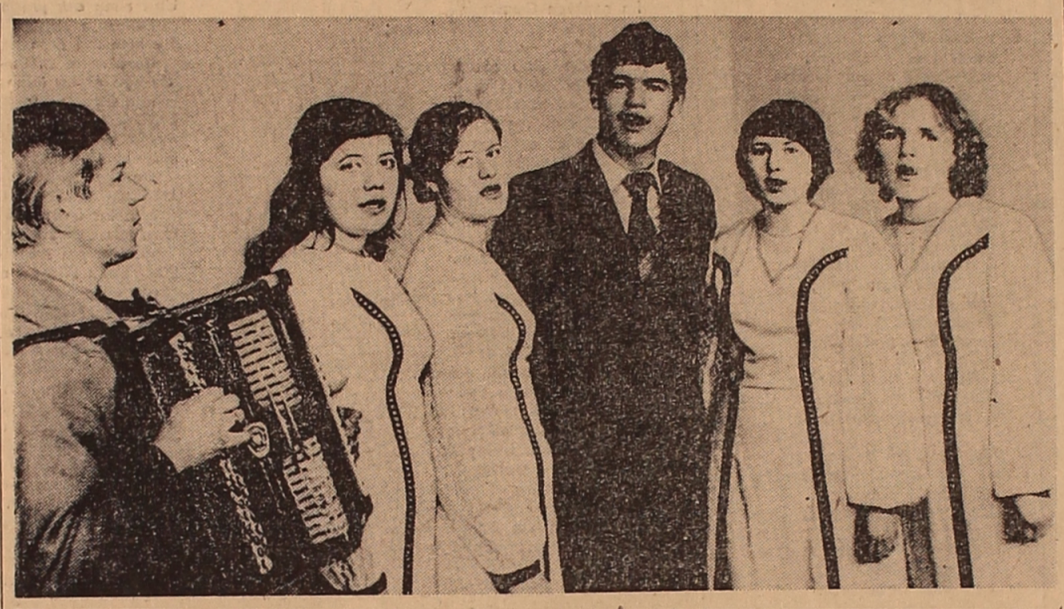
Es verfügt zur Zeit über mehr als 500 Exponate. Darunter sind auf Tonband genommene Erinnerungen von Zeitgenossen an Iljas Dshansugurow, Bücher von Puschkin, Lermontow, Nekrassow, Majakowski, die von ihm ins Kasachische übertragen worden sind, persönliche Gegenstände des Dichters, Fotos, Dokumente und andere Materialien des 1. Unionsschriftstellerkongresses, dessen Teilnehmer er war.

In unserem Museum gibt es Veranstaltungen nicht nur für die Studenten, sondern auch für die Absolventen der örtlichen Schulen sowie für die Gäste der Hochschule. Sie verlaufen in russischer, kasachischer, deutscher und englischer Sprache. Die Fonds des Museums werden fortwährend durch Dokumente und Gegenstände aufgefüllt, die von den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Museums — den künftigen Lehrern — auf verschiedenen Expeditionen entdeckt werden.

Der Rat des Museums mit dem Rektor an der Spitze veranstaltet theoretische Konferenzen für Studenten der unteren Studienjahre, Abende und Dispute, die dem Schaffen der Dichter Kasachstans gewidmet sind. Die Mitglieder des Rats organisieren Treffen mit örtlichen Akynen, Dramatikern und Poeten, angesehenen Menschen des Gebiets Taldy-Kurgan. Außerdem schreiben sie wissenschaftliche Abhandlungen, halten Vorträge auf wissenschaftlichen Konferenzen der Studenten. Der Rat steht im Briefwechsel mit Verwandten des Dichters, mit Menschen, die ihn persönlich gekannt haben.

Alle diese Arbeiten erziehen bei den Pädagogen das Gefühl des Stolzes auf ihre sozialistische Heimat. Nicht umsonst beginnt das traditionelle Bekanntwerden der Abiturienten mit dem Institut gerade im Museum. Von hier beginnt ihr Weg in das Land des Wissens.

Dshaparbek ACHMETOW,
Deutschlehrer an der pädagogischen Hochschule



Guten Ruf genießt im Gebiet Koktschetaw das Laienkunstkollektiv des Kulturhauses des Sowchos „Urumkaiski". Im vergangenen Jahr wurden seine Mitglieder für inhaltsreiche und interessante Darbietungen vor den Viehzüchtern und Ackerbauern mit der Roten Wanderfahne des Rayons Schtschutschinsk ausgezeichnet.

Im Bild: Während einer Probe (v. l. n. r.): W. Decker, Leiter des Laienkunstkollektivs, J. Miller und O. Ramig, Sowchosküchenarbeiterinnen, J. Röder, Schlosser in der Reparaturwerkstatt, L. Schächtel, Methodikerin im Kulturhaus, und L. Putro, Pionierleiterin in der örtlichen Schule.

Foto: Wladimir Martschenko

Freizeitmaler stellen aus

Die Menschen lieben das Schöne, sehen es überall und wollen es festhalten. Davon zeugt auch die jüngste Ausstellung der Freizeitmaler, die in Temirtau ihre ersten Besucher empfangen hat.

Solche Ausstellungen werden in der Stadt der Hüttenwerker und Chemiker jedes Jahr veranstaltet, sie erfreuen sich bei den Stadtbewohnern einer großen Beliebtheit. Bestechend sind die Aufrichtigkeit, die Liebe und der Enthusiasmus, mit denen die Freizeitmaler ihre Werke schaffen. In manchen Gemälden merkt man Ungenauigkeiten der Zeichnung, mangelhafte Komposition, Naivität des Sujets, aber ungeachtet dessen fassen die Kunstliebhaber diese Werke auf als eine Offenbarung, als ein leidenschaftliches Gespräch über das Leben, über das Schöne um uns.

In dieser Hinsicht war die diesjährige Ausstellung keine Ausnahme. Großes Interesse wurde den neuen Arbeiten der bekannten Freizeitmaler Wassili Grizai, Syngatulla Araslanow, Stepan Babi u. a. entgegengebracht.

In einem anderen Genre trat diesmal Ernst Brandt auf — Preisträger der Unionsausstellung „Freizeitmaler widmen ihre Kunst der Heimat". Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit, seine Meisterschaft in der Landschafts- und Porträtmalerei sowie im Stilleben zu bewundern. Diesmal hat sich Ernst Brandt der Geschichte Kasachstans zugewandt, und zwar der Periode der tatarisch-mongolischen Unterjochung. Die Idee für sein großformatiges episches Gemälde schöpfte der Maler aus der geschichtlichen Erzählung von Simaschko „Jemschan", in der über den Sohn eines einfachen Kiptschaken berichtet wird, der später ein hervorragender Staatsführer geworden ist.

Der Künstler stellt eine der dramatischsten Episoden dar — die Zerstörung einer Kiptschakensiedlung durch die Mongolen. Die ganze große weitere Geschichte des Herrschers Bejbars kommt erst später, jetzt aber sehen wir nur den kleinen Kiptschakenjungen, der über seiner toten Mutter weint.

Dieses Gemälde lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, es ließ niemanden gleichgültig. Es wurde zu einem großen Erfolg des Malers.

Die diesjährige Ausstellung hat auch einige neue Namen offenbart. Unter den jungen Freizeitmalern, die hier ihr Debüt gaben, möchte ich Valentin Sadowski hervorheben, dessen Landschaftsbilder und Stilleben in hellen, feierlichen Tönen gehalten sind. Sadowski ist nach Temirtau aus Turkmenien gekommen, deshalb schaut uns aus seinen Werken die heiße Sonne dieser südlichen Republik entgegen, in deren Strahlen die Weintrauben bernsteingelb funkeln und goldene Weizenähren wogen.

Sehr lyrisch sind die Landschaften von Woldemar Hense, wenn auf den Betrachter seine gewisse Schönfärberei auch etwas wirkt. Ungeachtet dessen imponiert seine aufrichtige Liebe zur heimatlichen Natur und die Reinheit seiner Malmanier.

Johann Ziegler versucht sich in verschiedenen Genres und Techniken. Etwa zehn seiner Werke sind zur Schau gestellt — Industrielandschaften, Guasch- und Bleistiftzeichnungen, Porträts. Der Maler sucht nach besten Ausdrucksmöglichkeiten, und wir werden noch bestimmt viel interessante Werke von ihm zu sehen bekommen.

Immer mehr Chemiker, Hüttenwerker, Bauarbeiter greifen zu Pinsel und Bleistift, um ihre Kollegen, ihre Umgebung auf die Leinwand zu bannen. Die Malerei ist nicht nur eine interessante Freizeitbeschäftigung, fördert auch bedeutend das Kulturleben der Industriestadt.

Anna LEPI

Gebiet Karaganda

Älter als ein Jahrhundert

Mit den besten, selbstzubereiteten Nationalgerichten bewirtete Balchasch Jussupowa ihre Landsleute aus der Siedlung Zelinny, Gebiet Turgai, die gekommen waren, um ihr zu ihrem 102. Geburtstag zu gratulieren. Trefflich wie immer waren ihre Airan, Kurt und Irimschik. Sie werden seit eh und je in jeder kasachischen Familie zubereitet, aber bei Oma Balchasch schmeckt alles viel besser.

Sie erinnert sich noch gut an die Zeit, als Trockenquark die einzige Nahrung der armen Nomaden war. Für solche Armen, wie die Jussupows es waren, galt eine Ziege als Reichtum. Oft genug hat der Vater den ganzen Tag das Vieh des Bais für eine Schale Milch weiden müssen. Dann trank die ganze Familie Tee mit Milch. Ein größeres Milchgefäß kaufte die Familie erst unter der Sowjetmacht, die ihr eine Kuh zugeteilt hatte.

Balchasch war die erste Frau im Aul, die dem Kolchos beitrat. Sie war schon eine sehr bejahrte Frau, als sie das Melken im Sowchos aufgab. Sorgfältig bewahrt sie den Teppich, den sie für als erste Sorte abgelieferte Milch geschenkt bekam, Ehrenurkunden für die überplanmäßige Lieferung von Butter und anderen Erzeugnissen auf. B. Jussupowa wurde der Titel „Ehrenkolchosbäuerin" verliehen.

Beachtliche Wandlungen vollzogen sich in den Jahren der Sowjetmacht in der Steppe, die zu einer Großkornkammer des Landes wurde. Es entstanden ganze Komplexe und mechanisierte Farmen. Balchasch-Apa interessiert sich auch gegenwärtig noch rege für die „Milchfabriken" im Dorf. Ihre Enkel und Urenkel sind dort als Maschinenmelker tätig.

Alle Wandlungen im heimatlichen Aul, der jetzt ein wohleingerichteter Agrarkomplex ist, haben sich vor den Augen der langlebigen Frau vollzogen. Sie hat seinerzeit schmackhaftes Essen auch für die Kosmonauten zubereitet: In der uralten Steppe starten und landen jetzt Raumschiffe mit sowjetischen und internationalen Mannschaften.

„Den besten Teil meines Lebens", sagt Balchasch Jussupowa, „habe ich nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verlebt. Obwohl sie zweimal länger war als die Vorrevolutionsperiode, ist sie für mich wie im Fluge, wie ein glücklicher Augenblick vergangen."

(KasTAG)

Tanzensemble von Igor Moissejew

Zum wievielten Mal komme ich schon in den Sitz des Staatlichen Volkstanzensembles der UdSSR im Moskauer Stadtzentrum — im Gebäude des Tschaikowski-Konzertsaals!

Hier herrscht wie früher Hochbetrieb: In einem geräumigen Saal üben die Tänzer vor einem großen Spiegel unzählige Pas. Die Bewegungen sind schnell, leicht und graziös. Man könnte glauben — besser lassen sie sich schon nicht mehr ausführen. Doch alles wird immer wieder von neuem wiederholt.

Das war der erste Tag der Dreharbeiten am Film über das Ensemble, das in diesem Jahr seinen 45. Jahrestag begeht. Es wird eine Art „Probestunde" gefilmt mit zahlreichen Darbietungsnummern. Igor Moissejew fordert mich auf, neben ihm Platz zu nehmen. Ich schalte das Tonbandgerät ein, das sicher nichts „versäumen" wird: Keine einzige Erklärung, warum die jeweilige Bewegung so und nicht anders ausgeführt und welchen Inhalt sie verkörpern muß, was an der technischen Seite wichtig ist, auch nicht die verschiedenen Zwischenbemerkungen des Meisters.

„Verstehen Sie, es handelt sich nicht um die Illustrierung eines Sujets durch Tanz, obwohl ein beliebiges Ballett, ja auch der Einzeltanz seine Fabel hat", erklärt Igor Moissejew. „Ein wahrer Ballettmeister bringt sie durch die Mittel seiner Kunst zum Ausdruck. Ich sehe meine Aufgabe darin, Gedanken, Emotionen und die Idee durch Bewegungen auszudrücken. Doch das Wichtigste im Tanz ist das ‚innere Szenarium' — das Fühlen der Gestalten, Charaktere und Eigenschaften, die für das jeweilige Volk typisch sind. Ein Volkstanz ist stumme Poesie, ein sichtbar gewordenes Lied, das einen Teil der Menschenseele in sich verkörpert. Er nimmt die ganze Tiefe der Gefühle des Volkes, seine Psychologie, seinen Nationalcharakter, seinen Geschmack und das musikalische Empfinden der Wirklichkeit in sich auf..."

Hier sei daran erinnert, daß Igor Moissejew nach Absolvierung der Schule des Bolschoi-Theaters selbst auf dessen Bühne tanzte, Ballette choreographierte, doch es später aufgab und im Volkstanz sich wiederfand. 1937 gründete er das Volkstanzensemble, das auch heute der Inhalt seines Lebens und seine Leidenschaft ist, obwohl Moissejew bereits 76 Jahre hinter sich hat.

„Wir hatten mit wenigen Nummern und einem 30 Mann starken Kollektiv begonnen", erinnert sich Igor Moissejew. „Nach einem halben Jahr Proben traten wir erstmalig in Moskau mit einem russischen, einem ukrainischen, einem belorussischen, einem moldauischen und einem georgischen Tanz auf. Es gab auch eine theatralisierte Szene — das Fechten mit Rudern — ein nanaisches Volksspiel. Heute umfaßt unser Repertoire über 300 Tänze, choreographische Kompositionen, theatralisierte Darbietungen..."

„Womit hatten Ihre Forschungen begonnen, wo nehmen Sie den Stoff für ihre Schöpfungen her?"

„Wir begannen mit dem Schaffen klassischer Gestalten der choreographischen Volkskunst. Wie das zu verstehen ist? Wir ‚schliffen' an den Tänzen, die sich im Volksleben historisch herausgebildet hatten, und entwickelten sie künstlerisch weiter. Dieser Prozeß wurde immer gründlicher. Das Ensemble bearbeitete jetzt die Tänze und war auch deren Mitschöpfer. Unser Schaffensbereich dehnte sich immer mehr aus, wurde mannigfaltiger, der Inhalt der Darbietungen, denen Volksmelodien und die Folklore sowie aktuelle Lebensereignisse zugrunde lagen, wurde tiefer. Oft gaben wir interessante Themen der Volkslieder in der Sprache der Plastik wider. Ich erinnere mich an die Entstehung des Bulba-Tanzes. In Belorußland gab es das populäre Lied über Kartoffeln (belorussisch — Bulba). Das Lied imponierte mir durch seine Lebensfreude und Festlichkeit. Und das Volk hat den von uns improvisierten Tanz anerkannt. Ich habe selbst gesehen, wie er dann später in den Dörfern getanzt wurde."

„Die Probe geht aber weiter. Die Moissejew-Tänzer arbeiten mit Elan, es fehlt ihnen nicht an Tempo und Keckheit, doch das artistische Können überwiegt in ihrem Schaffen. Da fliegen sie in die Mitte des Saals in der italienischen Tarantella, mit bezaubernder Anmut und graphischer Pünktlichkeit tanzen sie den spanischen Bolero, „stampfen" den Krakowiak, geben mit ausgelassener Fröhlichkeit eine Polka und in schwebendem Gleiten einen russischen Tanz zum Besten, entzünden einen durch georgische Rhythmen... Doch es ist einfach unmöglich, alles aufzuzählen. Alles wirkt hinreißend, anziehend, freut Herz und Auge.

„Doch ein Tanz wirkt nicht nur durch seine Schönheit", führt Igor Moissejew weiter aus. „Es kommt darauf an, den Zuschauern seine Idee nahezubringen. Und die Erschließung des Themas ist untrennbar von der Form. Wir bemühen uns nicht extra um die Form, doch sie muß tadellos sein: Die Bewegungen müssen durch Anmut und Eleganz, aber auch durch Ausdruckskraft und Inhaltsreichtum wirken und dem Charakter jene Färbung verleihen, die für die geplante Gestalt nötig ist. Und noch eins: Welche Kunstgriffe man bei einem Experiment auch anwenden mag, alles entscheidet ihre inhaltliche Ausrichtung."

Nicht von ungefähr sind die Worte „denk nach!" der Lieblingsausdruck Igor Moissejews. Denk nach, wenn du an einer Gestalt arbeitest, denk nach, wenn du einfach die Technik eines Tanzes einübst, denk nach, wenn du eine Tanzszene aufführst.

„Ja, ich bin der Ansicht, daß die gedankliche Erfassung der Arbeit ganz natürlich ist. Nach langwieriger, beharrlicher Arbeit an einer Inszenierung glaube ich das gefunden zu haben, wonach ich suchte. Doch ich suche immer weiter, ergänze meine Schöpfung oder arbeite sie auch um. Das ist ein unendlicher Prozeß. Manchmal scheint mir, daß ich etwas wichtiges nicht getroffen habe, und ich suche nach diesem Wichtigen, forsche weiter..."

Igor Moissejews Schöpfertum erreicht Stufe um Stufe neue Höhen. In der Welt der Volkstanzkunst nimmt es unbestreitbar einen besonderen Platz ein. Ein großer Künstler, hat Moissejew als erster eine besondere Auffassung der Folklore begründet, einen eigentümlichen, radikal neuen Stil geschaffen, den er selbst als einen „Bühnenvolkstanz" bezeichnet. Das ist aus der Volkskunst geschöpftes Gut, gepaart mit Schauspielelementen, mit der Phantasie des Ballettmeisters.

„Bereiten Sie ein Sonderprogramm vor für die Festlichkeiten anläßlich des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR?"

„Nein. Wir sind zu beliebiger Zeit zu einem solchen Fest bereit. Woher diese Selbstsicherheit? Unter den 300 Darbietungen widerspiegeln mehr als 250 die Tanzkunst der Völker unseres Landes — vom hohen Norden bis zum Süden. Unsere jüngste Arbeit ist ein tadshikischer Tanz, ein neuer ‚Vertreter' Mittelasiens im Spielplan des Ensembles."

Irina MAKAREWITSCH

Fernsehen

Montag, 3. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Römische Geschichten. Spielfilm. 11.15 Konzert des jakutischen Gesangs- und Tanzensembles „Soryol". 11.40 Aus der Tierwelt. 15.00 Nachrichten. 15.20 Sendung fürs Dorf. Dokumentarfilme. 16.20 Für junge Techniker. 17.05 U. Nassidse. Streichquartett Nr. 3. 17.35 Begegnung der Schüler mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, vierfachen Ruhmesorden-Träger, Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Altaier Regionsvollzugskomitees W. T. Christenko. 18.20 Unser Garten. 18.50 Das lustige Karussell. Zeichentrickfilm. 19.00 Fußballrundschau. 19.30 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen. Die Mähdrescher „Jaroslawez" in der Nichtschwarzerderegion. 20.00 Die Befreiung. Filmepopöe. 1. Film. Der Feuerbogen. 21.30 Zeit. 22.05 Bühnenschaffende am runden Tisch. 23.40 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 Sendung in Russisch. Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Filmwerbung. 18.45 Schule der Patrioten. 19.45 Zum 60. Gründungstag der UdSSR. Wir — Sowjetvolk. Dokumentarfilm. 19.25 Die Blechabteilung. Über den Arbeitssieg ihrer Erbauer. 20.00 Kasachstan. 20.20 Sendung in Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Ein Bildnis mit Regen. Spielfilm.

Dienstag, 4. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schaffen der Jugend. 10.05 Zwei Tage Alarm. Spielfilm. 11.30 Der Ural. Feuerroter Halsband. Dokumentarfilme. 15.00 Nachrichten. 15.20 Das Planjahrfünft ist jedermanns Anliegen. Dokumentarfilme. 16.30 Konzert. 17.00 Leonid Leonow. Die Invasion. 17.45 Auf den Feldern der Heimat. 18.00 Salut, Pionierland! Konzert. 18.45 Mensch und Gesetz. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wir bauen die BAM. 20.00 Die Befreiung. Filmepopöe. 2. Film. Der Durchbruch. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 70. Jahrestag der Zeitung „Prawda". 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Konzert.

Alma-Ata. 17.50 Sendung in Kasachisch. 20.20 Sendung in Russisch. Kasachstan. 20.35 Zum 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland. Russische angewandte Kunst. 21.15 Konzertfilm. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Die süße Frau. Spielfilm.

Mittwoch, 5. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Der gestiefelte Hund. Zeichentrickfilm. 10.00 Ein Blatt fürs Album. Spielfilm. 11.25 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre". 16.20 Horizont. 17.20 Konzert. 17.35 Hornisten, meldet euch! 18.05 Konzert des Sängerquartetts des Staatlichen N. Ossipow-Orchesters. 18.30 Deine Lenin-Bibliothek. Die Parteiorganisation und die Parteiliteratur. 19.05 Heute in der Welt. 19.30 Raissa Strutschkowa. Dokumentarfilm. 19.50 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.30 Die Befreiung. Filmepopöe. 3. Film. Die Hauptangriffsrichtung. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Internationales Freundschaftstreffen in Fußball. UdSSR—DDR. 23.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 Sendung in Russisch. Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.30 Werbung. 18.40 Ein Versteck am Dnestr. Dokumentarchronik. 19.00 Sendung fürs Dorf. 19.35 Konzert des Ensembles „Werassy". 20.00 Kasachstan. 20.20 Sendung in Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Mein sanftes, liebevolles Tier. Spielfilm.

Donnerstag, 6. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.10 Der Frühling in der Uferstraße. Spielfilm. 11.40 Lieder und Tänze der Sowjetvölker. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 15.55 Russische Sprache. 16.25 Konzert des Staatlichen Akademischen Russischen Chors der UdSSR. 17.00 Begegnungen mit der DDR. Filmprogramm zum Tag der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus. 17.35 Schachschule. 18.05 Jugend auf dem Marsch. 18.35 Leninsche Universität der Millionen. Arbeit, Gesellschaft, Mensch. 19.05 Lustige Noten. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 20.00 Konzert. 20.20 Die Befreiung. Filmepopöe. 3. Film. Die Hauptangriffsrichtung. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert des Komponisten R. Pauls. 23.30 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 Sendung in Kasachisch. 20.20 Sendung in Russisch. Kasachstan. 20.35 Ein Wasserfall der Erinnerungen. Dokumentarfilm. 20.45 Amerika im Urteil der Kasachstaner. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Alma-Ata. Eine rätselhafte Entführung. Spielfilm.

Freitag, 7. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Dokumentarfilme für Kinder. 10.20 Der Walzer. Spielfilm. 11.20 Konzert des Moskauer Kammerorchesters. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 15.50 Wiederholung des Lehrstoffes. 16.20 Moskau und die Moskauer. 16.50 S. Prokofjew. Sinfonie Nr. 7. 17.25 Wunder ohne Wunder. 17.55 Adressen der Jugend. 18.55 Die schöne Wassilissa. Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.25 Mehr gute Waren. 20.05 Die Befreiung. Filmepopöe. 4. Film. Der Kampf um Berlin. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 17.50 Sendung in Russisch. Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Werbung. 18.45 Konzertfilm. 19.50 Dokumentarfilm. 20.20 Sendung in Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Die Schlacht nach dem Sieg. Spielfilm. 1. Folge.

Sonnabend, 8. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Volksweisen. 9.50 Wissenswertes über Kleintiere. 10.20 Für euch, Eltern. 10.50 Konzert. 11.20 Durch Museen und Ausstellungen. Die Dresdner Gemäldegalerie. 11.50 19. Sportlotto-Ziehung. 11.55 Die Sieger. Klub der Frontkameraden. 13.25 Heute in der Welt. 13.40 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 14.40 Konzert. 16.10 Dokumentarfilm. 17.15 Die liebe Sonne. Spielfilm für Kinder. 17.45 Es spricht der politische Kommentator W. P. Beketow. 18.45 Für euch, Veteranen. Musikprogramm. 20.15 Die Befreiung. Filmepopöe. 5. Film. Der letzte Sturm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert.

Alma-Ata. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Bastau. 11.25 Zeichentrickfilme. 12.10 Fernsehrundschau. 13.10 Salut, Pionierland! 13.55 Sendung über die Fliegerhochschule von Riga. 14.05 Konzertfilm. 14.30 Der Leidensweg. Spielfilm. 3. Folge. 15.40 Für unfallfreien Straßenverkehr. 16.00 Sendung in Kasachisch. 20.20 Sendung in Russisch. 20.35 Die Volkskunst der Kosaken des Siebenstromgebiets. 21.15 Konzertfilm. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Kopf hoch, Altersgenosse! Spielfilm.

Sonntag, 9. Mai

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Lieder über Heldenstädte. 10.30 Der Wekker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Poesie. 12.40 Musikprogramm der Morgenpost. 13.10 Sendung fürs Dorf. 14.10 Musikkiosk. 14.40 Heute — Tag des Sieges. Es spricht der Stellvertretende Verteidigungsminister der UdSSR, Armeegeneral W. M. Schabanow. 14.55 Konzertfilm. 15.40 Internationales Panorama. 16.25 Musikprogramm zum Tag des Sieges. 18.00 UdSSR-Fußball-Cup. 19.50 Zum Gedenken der im Kampf gegen Faschismus Gefallenen. 20.30 Klub der Filmreisen. 21.30 Zeit. 22.15 Aus den Filmchroniken des Großen Vaterländischen Krieges. 23.25 Weltfriedensfahrt. 23.40 Nachrichten.

Alma-Ata. 10.25 Sendeprogramm. 10.30 Amina asheidin angimessi. 11.00 Onerge Kanat kakkandar. 11.30 Zeichentrickfilme. 12.10 Der Quell. 12.45 Ich gehe mit sechs Jahren in die Schule. 2. Sendung. 13.05 In der Falle. Spielfilm. 14.10 Das Blümchen Siebenschön. 14.45 Jugendtheater. „Publizist". 15.40 Sendung in Russisch. Die Kriegshelden. Sendung zum Tag des Sieges. Abschießend — Konzert. 17.25 Wer sonst, wenn nicht du? Jugendprogramm. 18.25 Das unsichtbare Duell. Bühnenaufführung. 19.15 Lieder aus der Kriegszeit. 20.00 Kasachstan. 20.20 Sendung in Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Die Schlacht nach dem Sieg. Spielfilm. 2. Folge.

Die nächste Nummer der „Freundschaft" erscheint am 2. Mai

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda. Tel. 54-07-67
Dshambul. Tel. 5-19-02
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
УН 00281